Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung. hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 246 — Schwerte (Ruhr), Freitag, 20. Oktober 1939 — 71. Jahrgang

Der erste Kampfabschnitt im Westen abgeschlossen

Die Franzosen über die Grenze zurückgeworfen

Die Ereignisse an der Westfront seit Beginn des Krieges – An keiner Stelle ernsthafte Kampfhandlungen – Nur geringe deutsche Verluste

Britische Truppen nirgends festgestellt!

Insgesamt 60 feindliche Flugzeuge an der Westfront abgeschossen

Berlin, 19. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen der Saar und der Straße Hornbach-Bitsch warfen unsere Truppen die noch auf deutschem Boden befindlichen Nachhuten nach kurzem, hartnäckigem Kampf auf und über die Grenze zurück.

An den übrigen Abschnitten der Westfront nur örtliche Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. An einigen Stellen ist die Fühlung mit dem Feinde vorübergehend verloren gegangen, da unsere Gefechtsvorposten die französische Grenze nicht überschritten haben.

Damit kann der erste Abschnitt der Kampfhandlungen im Westen — hervorgegangen aus der Initiative der Franzosen — als abgeschlossen betrachtet und folgender Ueberblick über die Ereignisse an der Westfront seit Beginn des Krieges gegeben werden:

Mit dem Beginn der Operationen in Polen wurden auch unsere Grenzbefestigungen im Westen durch starke Kräfte besetzt.

Am 9. September eröffneten die Franzosen die Feindseligkeiten und überschritten mit Spähtrupps an verschiedenen Stellen zwischen Luxemburg und dem Rhein, westlich Karlsruhe, die deutsche Grenze. Seit dieser Zeit haben an der ganzen Westfront an keiner Stelle ernsthafte Kampfhandlungen stattgefunden.

Die rein örtlichen Kämpfe spielten sich in einem flachen, nahe der französischen Grenze liegenden Streifen im Vorfeld unseres Westwalles ab.

Von einer einzigen Ausnahme abgesehen, führten diese Kämpfe auf beiden Seiten nur kleine Verbände, meist unter Kompaniestärke. Besetzt wurden von den Franzosen im Laufe des Monats September lediglich:

1. einige nahe der französischen Grenze gelegene deutsche Ortschaften zwischen der luxemburgischen Grenze und Saarlautern,
2. das südwestlich Saarbrücken gelegene, nach Frankreich vorspringende Waldgebiet „Der Warndt" und
3. der ebenfalls vorspringende Gebietsteil südostwärts Saarbrücken zwischen Saar und dem Pfälzer Wald.

Nur in den beiden zuletzt genannten Gebietsteilen, die von uns planmäßig geräumt waren, hat sich der Feind unter erheblichen Verlusten in einer Tiefe von 3 bis 5 Kilometer auf deutschem Boden festgesetzt.

Das ganze übrige deutsche Gebiet vor dem Westwall blieb frei vom Feinde.

An keiner Stelle sind französische Kräfte auch nur in die Nähe des Westwalles gekommen, außer dort wo der Westwall, wie bei Saarbrücken, in unmittelbarer Nähe der französischen Grenze verläuft.

Dieser geringen infanteristischen Gefechtstätigkeit entsprach auch das Artilleriefeuer. Es beschränkte sich, von der Unterstützung kleinerer Unternehmungen abgesehen, auf Störungsfeuer gegen Geländepunkte im Vorfeld unserer Befestigungen. In einem einzigen Fall wurde ein Bunker in der Nähe von Saarbrücken mit 80 Schuß mittleren Kalibers ohne jeden Erfolg beschossen.

Am Oberrhein von Karlsruhe bis Basel herrscht seit Kriegsbeginn völlige, fast friedensmäßige Ruhe.

Diesen von französischer Seite als großen Erfolg und wirksame Unterstützung der Polen hingestellten geringen Geländegewinn hat der Feind zwischen der luxemburgischen Grenze und dem Warndt sowie zwischen der Saar und dem Pfälzer Wald freiwillig wieder aufgegeben und ist, von unseren daraufhin energisch nachstoßenden Truppen gedrängt, bis dicht an und über die französische Grenze zurückgegangen.

Die Luftkriegführung an der Westfront ging bisher über Aufklärungstätigkeit sowie Jagd- und Flakabwehr auf beiden Seiten nicht hinaus. Bombenangriffe fanden nicht statt. Der wirkungsvollen deutschen Abwehr durch Jäger und Flak sind seit Kriegsbeginn an der Westfront 60 feindliche Flugzeuge, darunter 12 britische, erlegen.

Die feindlichen Flugzeugverluste im Innern Deutschlands und im Küstenvorfeld sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

Die deutschen Gesamtverluste durch feindliche Einwirkung an der Westfront betragen seit Kriegsbeginn bis zum 17. Oktober 196 Tote, 356 Verwundete, 114 Vermißte sowie 11 Flugzeuge.

Demgegenüber wurden bis 18. Oktober allein 25 französische Offiziere und 664 Unteroffiziere und Mannschaften als Gefangene eingebracht.

An der 170 Kilometer langen Oberrheinfront wurde nur ein Mann durch einen gelegentlich eines Flakabschusses herabfallenden Granatsplitter verwundet.

Britische Truppen konnten bisher in der vorderen Linie der Westfront nirgends festgestellt werden.

Drangsaliert, ausgeplündert und erpreßt

Engländer erheben von zurückgehaltenen Schiffen „Ankergeld"

Brüssel, 19. Okt. Wie erst jetzt bekannt wird, halten die englischen Piraten die neutralen Schiffe nicht nur unter den unangenehmsten Bedingungen wochenlang fest, sondern sie verlangen darüber hinaus tägliche Ankergelder von den internierten Schiffen. So ist z. B. bekannt geworden, daß der holländische Dampfer „Statendam" für jeden Tag der Festhaltung in den Downs eine Summe von 30 000 belgischen Franken bezahlen mußte! Daraus geht hervor, daß die Engländer die neutralen Schiffe nicht nur unnötig lange zurückhalten, sondern für den Zwangsarrest auch noch eine hohe Summe verlangen.

810 Tote der „Royal Oak"

Die endgültigen Verlustziffern

London, 19. Okt. Die britische Admiralität gibt nunmehr die endgültige Zahl der auf der „Royal Oak" Untergegangenen bekannt. Sie beträgt insgesamt 810 Mann, darunter 24 Offiziere. Unter den Toten befindet sich auch der Konteradmiral H. E. C. Blackgrove.

Kapitänleutnant Prien bei Göring

Meldung und Bericht über die unerschrockene Tat — Herzliche Glückwünsche der Luftwaffe

Berlin, 19. Okt. Generalfeldmarschall Göring nahm Donnerstag vormittag die Meldung und den Bericht des Kapitänleutnants Prien entgegen. Er sprach dem erfolgreichen U-Boot-Kommandanten und der tapferen Besatzung für die unerschrockene Tat von Scapa Flow die herzlichsten Glückwünsche der Luftwaffe aus und überreichte ihm als Zeichen seiner besonderen Anerkennung sein Bild mit Unterschrift und persönlicher Widmung.

Berufswahl unserer Jugend

Reichsarbeitsminister Seldte zu aktuellen Fragen

Berlin, 19. Okt. In den deutschen Schulen stehen in Kürze wieder über eine Million Jungen und Mädel vor der Entlassung. In einigen Monaten werden sie in einen neuen Lebensabschnitt eintreten, der nicht nur für sie, sondern auch für ihr Volk von größter Bedeutung ist. Heute stehen sie und ihre Eltern vor der Frage, für welchen Beruf sie sich entscheiden sollen. Die Antwort auf diese Frage verlangt größte Umsicht und Sorgfalt. Nach welchen Grundsätzen soll die Berufswahl getroffen werden? Wie vollzieht sich die Nachwuchslenkung in der Kriegswirtschaft? Welche Berufe haben den dringendsten Bedarf und wie wird dieser gedeckt? Diese und ähnliche Fragen dürfen gegenwärtig auf das größte Interesse rechnen. Ein Mitarbeiter des „V. B." hatte Gelegenheit zu einer Unterredung mit Reichsarbeitsminister Seldte, in der dieser die Grundzüge der Nachwuchslenkung hervorhob und auch auf die gemeinsam mit der Reichsjugendführung durchgeführte Berufsaufklärung der vor der Schulentlassung stehenden Jugend ausführlich einging.

Als Gesichtspunkte für die Nachwuchslenkung auf die einzelnen Berufe habe ich, so sagte er, folgende Grundsätze herausgestellt, die auch für die Berufsaufklärung in der Hitler-Jugend gelten.

Für männliche Jugendliche:

1. Von entscheidender Bedeutung ist die Deckung des Nachwuchsbedarfes der wehrwirtschaftlich wichtigen Berufe und Betriebe. Es sind daher unter Berücksichtigung der Eignung der Jugendlichen in erster Linie die Anforderungen der wehrwichtigen Berufe und Betriebe an Lehrlingen und Anlernlingen zu erfüllen. Das sind insbesondere alle Anforderungen der Landwirtschaft und des Bergbaues, sodann die Anforderungen der chemischen Industrie usw.
2. Ebenso wichtig sind solche Berufe, die bisher schon einen besonders großen Nachwuchsbedarf hatten. Das gilt insbesondere für die Bauwirtschaft und ähnliche Berufe.
3. Neben der Deckung des Bedarfs der wehrwichtigen Berufe wird auch dafür gesorgt, daß auch die übrigen Berufe Nachwuchs erhalten. Ein gänzliches Abstoppen des Nachwuchses für einzelne Berufe ist im Hinblick auf die Zukunft nicht erwünscht.
4. Von besonderer Bedeutung sind die Berufe der Landwirtschaft, in denen die Jugend ebenfalls planmäßig ausgebildet wird. Auch darf nicht vergessen werden, daß die handwerklichen Berufe von erheblicher Bedeutung sind.

Für weibliche Jugendliche:

1. An erster Stelle steht die Sicherung des Kräftebedarfes der Landwirtschaft und die Erfüllung der Anforderungen wehrwichtiger Berufe, Betriebe und Einrichtungen.
2. Bei der Zuführung zur Hauswirtschaft sind die Stellen zu bevorzugen, in denen eine Ausbildung gesichert ist oder in denen der Bedarf nach einer Hilfe durch besondere Umstände im Haushalt begründet ist. Mädel, die Lust und Liebe zu dieser Arbeit haben, sollten sich pflegerischen, sozialen und erzieherischen Berufen zuwenden.

Zum Schluß äußerte sich der Minister zu der Frage der Freiwilligkeit in der Berufswahl:

„Ich habe bereits zum Ausdruck gebracht, daß ich ein gänzliches Abstoppen des Nachwuch-

Vom Führer ratifiziert

Der Grenz- und Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion

Berlin, 19. Okt. Der Führer hat am 19. Oktober die Ratifikation des am 28. September dieses Jahres in Moskau unterzeichneten Grenz- und Freundschaftsvertrages zwischen Deutschland und der Sowjetunion vollzogen. Gleichzeitig hat er auch das zu diesem Vertrage gehörende Zusatzprotokoll vom 4. Oktober ratifiziert, das eine genaue Beschreibung der für die Abgrenzung der beiderseitigen Reichsinteressen im Gebiete des bisherigen polnischen Staates festgelegten Linie enthält.

Auch in Moskau ratifiziert

Amtliche Mitteilung aus Moskau

Moskau, 20. Oktober. In Moskau wurde folgende amtliche Mitteilung bekanntgegeben:

Das Präsidium des Obersten Sowjets hat den am 28. September 1939 zwischen Deutschland und der Sowjetunion unterzeichneten Freundschafts- und Grenzvertrag ratifiziert, sowie das Zusatzprotokoll mit der ihm beigefügten Karte, das am 4. Oktober in Moskau unterzeichnet worden war.

Der Führer ehrt Dr. Todt

Den Charakter als Generalmajor verliehen

Berlin, 19. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Major d. B. der Fliegertruppe Dr. Todt auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring in Anerkennung der einzigartigen militärischen Verdienste, die mit der Schaffung des Westwalls und der Luftverteidigungszone West zusammenhängen, den Charakter als Generalmajor verliehen.

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit, daß das Verbot, Gefallene aus dem Operationsgebiet oder besetzten Gebiet in die Heimat überzuführen, vorläufig noch nicht aufgehoben werden kann.

ses für einzelne Berufe im Hinblick auf die zukünftigen Aufgaben für unerwünscht halte. Letzten Endes hat jeder Beruf seine lebenswichtige Aufgabe.

Die Durchführung der Nachwuchslenkung erfolgt nach wie vor ohne Zwang. Eine Verpflichtung zum Ergreifen vorgeschriebener Berufe halte ich nicht für richtig: man muß immer bedenken, daß es sich bei der Wahl eines Berufes nicht um eine vorübergehende Arbeitstätigkeit handelt, sondern um eine Entscheidung für das ganze Leben. Ausgangspunkt ist in jedem Falle die persönliche Eignung."

Gemeinschaft zum Kampf

Generaloberst von Reichenau schwamm mit seinen Soldaten als einer der ersten durch den Strom

Breslau, 19. Okt. (P. K.) Sowohl in dem Abschlußbericht des Oberkommandos der Wehrmacht über den Feldzug in Polen als auch in dem sich insbesondere mit dem siegreichen Vormarsch der aus dem schlesischen Raum vorgestoßenen Südarmee befassenden Bericht wurde der ungestüme Vormarsch der Armee des Generals der Artillerie und jetzigen Generaloberst von Reichenau gebührend hervorgehoben. Aus dem Kriegstagebuch sächsischer Truppen sowie aus dem Sudetengau Einberufener entnehmen wir nachfolgende Schilderung über die Erzwingung des Ueberganges über die Weichsel vom 12. auf den 13. September bei Annapol und Solec.

Bei der Erzwingung dieses Brückenkopfes ereignete sich eine für die Einheit von oberster Führung und einfachstem Soldaten bezeichnende Episode. Während des Brückenschlagens beobachteten die Soldaten auf dem jenseitigen Ufer der Weichsel, wie drei Mann herübergeschwommen kommen. Dann kurz danach ein Floßsack, die drei nackten Männer klettern ans Ufer, bekommen ihre Kleider aus dem Floßsack gereicht und ziehen sich an, einer von ihnen die roten Generalshosen: es ist der Armeeführer, der zu seiner vordersten kämpfenden Truppe kam, Generaloberst von Reichenau, der damit dasselbe vollbrachte, was kurz bevor seine jungen Soldaten auch getan hatten.

Dank den Helden von Scapa Flow

Berlin, 18. Okt. Den Millionen von Hörern, die am Mittwochabend in allen Gauen des Großdeutschen Reiches und an allen Fronten dem Wunschkonzert der Wehrmacht lauschten, wurde ein besonders schönes Erlebnis zuteil. In das Konzert wurde überraschend eine Uebertragung in den Berliner Wintergarten eingeblendet. Dort weilten an diesem Abend Kapitänleutnant Prien und die tapfere Besatzung des deutschen U-Bootes, das in der Bucht von Scapa Flow das britische Schlachtschiff „Royal Oak" versenkt und den Schlachtkreuzer „Repulse" torpediert hatte.

Ein Film der Luftwaffe

Uraufführung am 27. Oktober

Berlin, 19. Okt. Als erster Film, der das Leben unserer jungen und nunmehr bereits in zahlreichen Kämpfen bewährten Luftwaffe in einer Spielhandlung gestaltet, wird am 27. Oktober in Berlin und in 150 Städten im Reich der Tobis-Film „D III 88" anlaufen.

Er spielt in einem Fliegerhorst und verkörpert den Geist ewigen deutschen Soldatentums, so wie ihn heute unsere Luftwaffe in ihren Reihen pflegt. Ein Kampfflugzeug aus der Richthofenstaffel des Weltkrieges und einer unserer modernen Bomber stehen im Vordergrund des Geschehens, das uns den opferfreudigen Dienst unserer Flieger nahebringt. Die Regie führte Herbert Maisch, ein Frontoffizier des Weltkrieges. Der bekannte Australienflieger Hans Bertram hatte die flugtechnische Leitung bei der Herstellung des Films. In Spitzenrollen sind Christian Kayßler, Otto Wernicke, Heinz Welzel und Hermann Braun zu sehen.

Baltendeutsche in Gotenhafen

Berlin, 19. Okt. Im Wege der Aussiedlung der Baltendeutschen, mit deren Durchführung der SS-Obergruppenführer Lorenz beauftragt ist, werden voraussichtlich am Freitag drei Schiffe mit etwa insgesamt 1500 bis 2000 Personen in Gotenhafen eintreffen. Dort werden die Rückkehrer solange verbleiben, bis sie von zuständiger Seite entsprechend ihrer bisherigen Berufstätigkeit neue Beschäftigung und damit die Möglichkeit der Schaffung einer neuen Existenz erhalten werden.

Baltendeutsche, die sich bereits im Reich befinden und die Ankunft von Angehörigen erwarten, können Anfragen hierüber an die Einwanderungsstelle, mit dem Sitz in Gotenhafen, richten.

Londoner Kriegsbilder

Mit wehenden Perücken in den Luftschutzkeller

Amsterdam, 19. Okt. Die britische Presse und der Film beschweren sich darüber, daß es ihnen an Material für Kriegswochenschauen mangele. Hoffentlich ist ihrem bemerkenswerten Verlangen ein Vorfall nicht entgangen, der in der Debatte im Oberhaus zur Sprache kam. Hierbei wurde mitgeteilt, daß die hohen Richter Londons vor kurzem mitten in einer Verhandlung plötzlich mit fliegender Robe und Perücke eiligst im Luftschutzkeller verschwanden. Die ehrenwerten Lords hatten gerüchtweise gehört, daß in einigen Stadtteilen Londons Warnsignale gegeben worden seien, und sich daraufhin samt Perücken schleunigst in Sicherheit gebracht. Man sollte annehmen, daß dieses wallende Bild von einem Reporter eifern auf die Platte gebannt, das kriegerische Verlangen der Engländer für einige Zeit befriedigen wird. Bedauernswert bleibt aber doch, daß sich z. B. versunkene englische Schlachtschiffe nicht photographieren lassen.

Unbehagen in Ankara

Nach dem Abbruch der Verhandlungen in Moskau

Istanbul, 19. Okt. Bisher kommentiert nur die offiziöse Zeitung „Ulus" in Ankara den Abbruch der türkisch-russischen Verhandlungen, indem sie auf die schwierige internationale Lage hinweist, die unerwartete Entwicklungen mit sich bringen könne. In dieser Situation habe die Türkei gemäß ihren anderweitigen Verpflichtungen eine „klare und offene Sprache" führen müssen.

Die anderen Zeitungen sind noch nicht in der Lage, diesen für die weitere Gestaltung der türkischen Außenpolitik bedeutsamen und möglicherweise folgenschweren Schritt zu kommentieren. In eingeweihten Kreisen betont man die ausschlaggebende Stellung des Staatspräsidenten in der Führung der Außenpolitik und seinen vielleicht verhängnisvollen Wunsch, die mit England angebahnte Zusammenarbeit aufrecht zu erhalten. Gewisse ausländische Kreise haben sich in der letzten Zeit bemüht, die Türkei mit allen möglichen Gerüchten zu überschwemmen, um eine gegen Rußland gerichtete Stimmung zu erzeugen. Der Grundton war, Rußland habe an die Türkei „unerhörte Forderungen" gestellt, deren Annahme „einer Kapitulation gleichgekommen" wäre.

Das Scheitern der Verhandlungen in Moskau wird auf die türkische Weigerung zurückgeführt, eine Uebereinstimmung schriftlich festzulegen. In weiten Kreisen hätte man es allerdings lieber gesehen, wenn der Außenminister aus Moskau mit einer festen Vereinbarung zurückkehren würde, damit die Fortsetzung der freundschaftlichen Beziehungen mit dem großen russischen Nachbarn ungetrübt erhalten bleibt. Die einseitige Festlegung der Türkei auf die Forderungen der Westmächte findet deshalb keineswegs den Beifall aller Kreise des Landes. Allgemein sieht man die durch die Abreise des Außenministers geschaffene Lage als ernst an. Man darf auch annehmen, daß es in Armeekreisen lieber gesehen werde, wenn die bisherige freundschaftliche Fühlungnahme mit der Sowjetunion, die sich besonders auf die Sicherheit der Meerengen bezog, keine Einschränkung zu erfahren brauchte.

Belgien muß seine Wirtschaft umbauen

Weil Chamberlain auf Kriegführung besteht

Brüssel, 19. Okt. Der belgische Wirtschaftsminister gab vor dem Wirtschaftsausschuß einen Ueberblick über die Lage gewisser belgischer Wirtschaftszweige. Belgien sei vom Ausland abhängig, könne augenblicklich auf niemanden rechnen. Die neue Ordnung der durch den von England geschürten Krieg betroffenen Wirtschaft Belgiens habe allerdings bereits gute Fortschritte gemacht. In der Kohlenindustrie stoße man noch auf Schwierigkeiten. Die Frage der Preissteigerung werde augenblicklich geprüft, man werde Höchstpreise festlegen. Wegen der Gegenseitigkeitsverträge, die mit zahlreichen Ländern abgeschlossen wurden, sei es unmöglich ausländische Staatsangehörige daran zu hindern, in Belgien zu arbeiten.

Nichts Neues von Chamberlain

Eine dürftige Wochenübersicht im Unterhaus

Amsterdam, 18. Okt. Im Unterhaus gab Chamberlain Mittwochnachmittag seinen üblichen Wochenüberblick über die politische und militärische Lage. Daß sie diesmal besonders dürftig ausgefallen ist, entschuldigt Chamberlain damit, daß angeblich noch keine Anzeichen aus Berlin über die Haltung der deutschen Regierung zu den Fragen vorliegen die er zu definieren versucht habe. Offenbar werden dem englischen Ministerpräsidenten neuerdings auch so wichtige Nachrichten wie das deutsche Echo auf seine unverschämten Herausforderungen unterschlagen.

Zur See, erklärte Chamberlain, sei die Angriffs- und Verteidigungstätigkeit unnachgiebig fortgesetzt worden. Er mußte dabei zugeben, daß die Flotte in Ausübung ihrer Aufgabe schwere Verluste an Offizieren und Mannschaften erlitten hat. Als billigen Trost für das Parlament und die englische Oeffentlichkeit wiederholte er dann ohne neue Einfälle den Phantasiebericht des Ersten Seelords Churchill, dessen Wunschträume nun glücklich nirgendwo in der Welt noch Glauben finden. Wenn Chamberlain behauptete, daß die Regierung ohne Zögern ihre Verluste in vollem Umfange veröffentliche, dann strafen ihn die Berichte der neutralen Presse, zum Teil sogar die Augenzeugenberichte der eigenen Presse empfindlich Lügen. Das gleiche gilt für die Behauptung, daß die englische Luftwaffe keine Verluste erlitten habe, die so absurd ist, daß sie selbst von der englischen Bevölkerung nicht geglaubt wird, auf keinen Fall von den Edinburghern, die ja Augenzeugen der Kampfhandlungen waren. „In diesen ersten Tagen dürfen wir uns keiner dummen Prahlerei hingeben", erklärte Chamberlain pathetisch. Offenbar hält er die Wiederholung der einfältigen Schwindelmeldungen seines Seelords für keine dummen Prahlereien. Es gehört schon eine gehörige Portion Unverfrorenheit dazu, der englischen Oeffentlichkeit gegenüber abstreiten zu wollen, daß die „Repulse" torpediert wurde, und das ausgerechnet an einem Tage, wo der tapfere Kommandant des siegreichen U-Bootes vor der deutschen und der ausländischen Presse eine genaue Schilderung seines Angriffes mit den lückenlosen Feststellungen der erfolgten Treffer auch auf die „Repulse" gegeben hat. Herr Chamberlain mag sich gesagt sein lassen, daß wir und die Welt dem Wort eines deutschen Offiziers mehr Glauben schenken als dieser ganzen englischen Regierung.

Ganz wohl ist dem englischen Premierminister offenbar bei seiner Erklärung selbst nicht gewesen, denn er hat weiteren schmerzlichen Einbußen der „Grand Fleet" dadurch vorzubeugen versucht, daß er seine Wochenübersicht mit der Erklärung schloß, es gebe im Kriege viele Ueberraschungen und sie könnten nicht immer angenehm sein. Eine Feststellung, die wir — auf England bezogen — einmal vollinhaltlich unterschreiben können.

Wie wenig diese Wochenübersicht auch das Parlament zu beeindrucken vermochte, ging aus den Worten des Oppositionsführers Attlee hervor, der die Hoffnung aussprach, daß dem Parlament bald ein Bericht über den Verlust der „Royal Oak" vorgelegt werde, daß eine Erklärung für die Tatsache gegeben würde, daß man den Luftangriff auf den Firth of Forth erst in seiner vollen Bedeutung erkannt habe, als sich die Deutschen schon über diesem Gebiet befanden und daß die Labour Party auch mit der wirtschaftlichen Organisation Großbritanniens nicht zufrieden sei.

Ein bißchen viel Enttäuschung über eine so dürftige Wochenübersicht.

So treffen deutsche Torpedos

Eindrucksvolle Schilderung der Vernichtung der „Courageous" eines holländischen Augenzeugen

Amsterdam, 19. Okt. Ueber die Versenkung des britischen Flugzeugträgers „Courageous" am 17. September durch ein deutsches U-Boot gibt jetzt Kapitän Philippo des holländischen Ozeandampfers „Vendam" eine eindrucksvolle Augenzeugenschilderung.

An diesem denkwürdigen Tage konnte in den Mittagsstunden von Bord der „Vendam" beobachtet werden, wie der britische Handelsdampfer „Kafiristan" 375 Seemeilen westlich des Kanals durch ein deutsches U-Boot versenkt wurde. Die Mannschaft wurde durch den amerikanischen Dampfer „American Banker" gerettet. Bereits wenige Stunden später wurde vom holländischen Schiff aus in einer Entfernung von etwa sieben Seemeilen der britische Flugzeugträger „Courageous" gesichtet, der von zwei Kreuzern begleitet war. Drei englische Bomber hätten nun den holländischen Dampfer überflogen und seien dann wieder an Deck der „Courageous" niedergegangen. Eine Zeit lang habe sich nichts besonderes ereignet.

Plötzlich sei jedoch beobachtet worden, wie sich die „Courageous" durch künstliche Rauchentwicklung einem unsichtbaren Gegner habe entziehen wollen. Nur wenige Sekunden später sei aber eine ohrenbetäubende Explosion auf dem britischen Flugzeugträger erfolgt. Eine riesige Rauch- und Feuersäule sei gen Himmel gestiegen und im Laufe weniger Augenblicke sei dann die „Courageous", nachdem sich das Schiff, tödlich getroffen, noch einmal aufgebäumt hatte, gekentert. Wie eine Wand habe sich dabei das riesige Flugzeugdeck in die Luft erhoben, um dann nach hinten abzusacken, während die Besatzung und Flugzeuge in einem wilden Wirbel in die Fluten gefegt worden seien.

Der holländische Dampfer habe 14 Rettungsboote ausgesetzt, doch sei es nicht gelungen, Ueberlebende zu finden. Die Geretteten seien bereits durch englische Kriegsschiffe aufgenommen worden. Der holländische Kapitän nimmt an, daß ein großer Teil der Besatzung der „Courageous" in der bis zu fünf Zentimeter dicken Heizölschicht umgekommen ist, die sich nach der Versenkung an der Wasseroberfläche gebildet habe. Die schwimmenden Besatzungsangehörigen seien durch die giftigen Ausdünstungen des Heizöles getötet worden.

Der holländische Kapitän spricht in diesem Zusammenhang von einem aussichtslosen Kampf um das Leben. In dieser Oelschicht sei auch das Schiffstagebuch der „Courageous" schwimmend durch die Holländer gefunden worden. Das Tagebuch habe der Kapitän versiegelt und später den englischen Behörden übergeben. Die englische Admiralität habe dafür dem holländischen Kapitän ein besonderes Anerkennungsschreiben zukommen lassen.

Das alles habe aber nicht verhindert, daß die „Vendam" den ganzen Leidensweg der neutralen Schiffe in den englischen Kontrollhäfen durchmachen mußte. Noch am selben Tage sei das Schiff gezwungen worden, nach den Downs zu fahren wo es bis zum 4. Oktober verbleiben mußte. Von dort habe es nach Gravesend fahren müssen, wo die neutralen Fahrgäste endlich an Land durften. Am 9. Oktober habe der holländische Dampfer in Tilbury einen großen Teil seiner Ladung, die von den Engländern beschlagnahmt worden war, löschen müssen, und erst am 17. Oktober, also nach einem erzwungenen Aufenthalt von einem Monat, sei ihm die Fahrt nach dem Heimathafen Rotterdam gestattet worden.

Roosevelt sperrt alle USA.-Häfen für U-Boote

Washington, 19. Okt. Bezugnehmend auf § 8 der Neutralitätsakte proklamierte Roosevelt die Sperrung sämtlicher USA-Häfen und Hoheitsgewässer für die U-Boote der kriegführenden Nationen. Ausnahmen sind nur im Falle höherer Gewalt gestattet. Diese Maßnahme wird damit begründet, sie diene der Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den Vereinigten Staaten und den anderen Nationen, der Sicherung amerikanischer Handelsinteressen und der amerikanischen Bürger sowie der Sicherheit der Vereinigten Staaten selbst.

Letzte Meldung

Ehrenvolle Berufung

Der Regierungspräsident in Arnsberg teilt mit: Der Beauftragte der NSDAP für den Kreis Iserlohn hat für die Stelle des 3. ehrenamtlichen Beigeordneten der Stadt Schwerte den Ingenieur Walter Niederstadt aus Schwerte in Vorschlag gebracht. Ich habe mich mit der Berufung des Ingenieurs Walter Niederstadt zum 3. ehrenamtlichen Beigeordneten der Stadt Schwerte einverstanden erklärt.

„Kriegsschauplatz England"

Deutschlands erfolgreicher Kampf gegen Versailles

Madrid, 19. Okt. Auch die spanische Presse stellt die deutschen Erfolge zur See und in der Luft groß heraus. „Informaciones" schreibt, die deutschen U-Boote und Flieger verwandelten England in einen Kriegsschauplatz, was Albion nie erträumte. Im Kampf der Stukas gegen die „Königin der Meere" seien die ersteren siegreich geblieben. Das englische Ansehen als Herrscherin der Weltmeere sinke weiterhin in allen neutralen Staaten, die überdies durch die britische Blockade und die Unterbindung der neutralen Schiffahrt verärgert seien.

Die Zeitung „Alcazar" betont, die Größe dieses Krieges liege im Einsatz Deutschlands für die Verteidigung seiner Ehre. Die Deutschen seien keineswegs angriffslustig, sondern wehrten sich nur gegen die Ungerechtigkeit von Versailles. Deutschland, dessen geistige Bedeutung in ungeheurem Mißverhältnis zu seinem territorialen Besitz stehe, könne auf Grund seiner stolzen Geschichte niemals die Knechtschaft dulden noch englische Vormundschaftsdrohungen.

General Franco verließ Burgos, um seinen Amtssitz nach Madrid zu verlegen. Von Burgos aus hatte er den größten Teil des Befreiungskrieges und die ersten Monate des Wiederaufbaues geleitet. Der Abschied von der Stadt gestaltete sich zu einer feierlichen Kundgebung.

Ministerrat in Paris

Französische Minister hielten Beschwichtigungsreden

Bern, 19. Okt. Die politische Tagesordnung in Paris war am Mittwoch in der Hauptsache bestimmt durch eine rege Tätigkeit der parlamentarischen Ausschüsse. Nicht weniger als vier Minister erstatteten ein Exposé. Der für die Handelsschiffahrt zuständige Minister Rio verbreitete sich über die Sicherheitsfrage bezüglich der Handelsschiffahrtsverbindungen und beantwortete eine Reihe Fragen über den Stand der Neubauten. Damit wurde ein Problem angeschnitten, das der französischen Handelsmarine große Kopfschmerzen bereitet, da Frankreich in dieser Beziehung in den letzten Jahren im Rückstand geblieben ist und beispielsweise sogar noch hinter Holland rangiert.

Gesundheitsminister Rucart berichtete über die sanitäre Lage des Landes, wie sie sich seit Beginn des von den Westmächten erklärten Krieges entwickelt hat. Der Minister versprach auf Drängen der Abgeordneten, das bittere Los der etwa 4 Millionen aus den geräumten Ortschaften stammenden Menschen in gesundheitlicher Beziehung zu bessern. Ferner sprachen der Minister für öffentliche Arbeiten, de Monzie, und Handelsminister Gentin über Pläne, wie das Wirtschaftsleben Frankreichs, das seit Kriegsausbruch völlig darniederliegt, wieder aufgerichtet werden könnte. Am Donnerstag hat Arbeitsminister Pomoret vor dem zuständigen Kammerausschuß zur gleichen Frage gesprochen. Auch im Senat ist die Tätigkeit der Ausschüsse sehr rege.

Am Donnerstagvormittag fand wieder ein Ministerrat im Elysee statt, bei dem Daladier über die diplomatische und militärische Lage Bericht erstattete.

Immer um . . zig Längen zurück

Berlin, 19. Okt. Was England und Frankreich einstmals als typisch deutsche Notmaßnahme kritisierten und verlachten, erscheint ihnen heute offenbar als wertvolle Neueinrichtung. Nur so ist es zu erklären, daß die Pariser Gaststätten dazu übergegangen sind, Eintopfgerichte zu kochen. In England hat man sich sogar zu der Erkenntnis bequemt, daß die Auswertung von Abfällen unerläßlich geworden ist. Niemand anders als die sonst so vornehme „Times" fordert die Einrichtung von Abfallverwertungsanstalten und teilt mit, daß die englische Regierung sich mit entsprechenden Plänen bereits beschäftige. Man kann also von Deutschland lernen, nur, daß die neuen Erkenntnisse in England etwas spät kommen.

Explosion in Italien

Mailand, 19. Okt. In einer Fabrik der chemischen Gesellschaft Acna in Cengio bei Savona ereignete sich aus bisher noch nicht klargestellten Ursachen eine schwere Explosion, bei der fünf Arbeiter auf der Stelle getötet wurden. Der Unfall rief auch einen Brand hervor, der jedoch rasch gelöscht wurde.

Todesurteil vollstreckt

Berlin, 19. Okt. Am 19. 10. 1939 ist der am 14. 12. 1914 geborene Albert Neumann aus Ragnit hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Königsberg (Preußen) wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war.

Albert Neumann hat in der Nacht zum 3. 10. 1938 in Schneitlacken (Kreis Samland) den mit ihm befreundeten Milchkontrollassistenten Ewald Lehmann nach einem vorausgegangenen Wirtshausstreit ermordet.

Aus Stadt und Land

OKTOBER **20** FREITAG

Zum Geleit:

Je entschlossener und je härter wir alle die Opfer auf uns nehmen, die ein solcher Krieg mit sich bringen mag, um so sicherer werden wir jenen Frieden erringen, den unser Volk erstrebt.

Adolf Hitler.

Dankt dem Führer!

Eine lange, graue Kette des Elends und der bitteren Not steht am Weg. Volksdeutsche aus Polen, die in vielen Jahren, losgerissen vom Mutterland, bitterlich gelitten haben. Die Gulaschkanone dampft, und in zitternden Händen halten Menschen das Eßgeschirr . . .

Brausendes Leben geht durch die große Maschinenhalle. Der Werkmeister putzt sich den Schweiß von der Stirn und schaut hinüber zu den Männern, die, beim harten Werk ein frohes Wort auf den Lippen, ein helles Lachen in den Augen haben. Deutsche Schaffende!

Nicht wahr: ein harter, schmerzlicher Gegensatz? Soll er bestehen bleiben?

Nein! Denn die Menschen haben glühend innig ihr deutsches Volkstum unter dem Druck der Fremdherrschaft verteidigt. Sie haben Opfer gebracht, schweres Schicksal getragen — und durchgehalten. Grenzenloses Vertrauen, grenzenloses Glück der Heimkehr ins große Reich aller Deutschen!

Da darf es an Hilfe und Tatbereitschaft nicht fehlen. Das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes ruft, und es will Not aufs schnellste lindern und bannen. Auf jeden von uns kommt es an! Wir haben Arbeit und Brot. Den Dank, von dem so viele Worte gemacht werden, stattet man besser ab durch die Tat, durch das Opfer, das der Führer des wiederum größeren, stolzen Reiches der Deutschen uns vorlebt. Er gibt sein Alles, seine Persönlichkeit, sein Leben, all seine Kraft. Und du? Was gibst du ihm dafür?

Vergesse es nicht am 22. Oktober, dem ersten Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40.

Tageschronik

÷ **39 neue NSV-Kindergärten.** Im Gau Westfalen-Süd wurden von der NSV für die Betreuung der Kinder erwerbstätiger Mütter in den letzten Wochen 39 Hilfskindergärten eingerichtet.

÷ **Volksgenossen, nehmt Rücksicht!** Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß besondere Verfügungen erlassen sind, nach denen jungen Müttern, werdenden Müttern sowie gebrechlichen Personen in den Geschäften, bei der Austeilung von Bezugscheinen usw. der Vortritt einzuräumen ist. Es wird erwartet, daß unsere Geschäftsinhaber diese Personen vordringlich abfertigen und unsere Bevölkerung Verständnis für diese Bevorzugung aufbringt.

÷ **Spionage — und wie wir sie bekämpfen.** „Treue dem Fuhrer — Tod dem Verräter", mit diesen Worten wollen wir täglich unser Verhalten gegenüber jedem Spionageversuch festlegen. Auf allen Bahnhöfen rufen uns warnend und aufklärend große weiße Plakate das Wort „Spionage" zu. „Ausländischer Nachrichtendienst", gleichbleibend mit Spionage, ist wohl das Verantwortungsloseste, dessen sich ein Deutscher bedienen kann. Aber leider gibt es da und dort noch Fälle, wo klingende Münze höher steht als der Begriff von Ehre und Vaterlandsliebe. Und solche erbärmliche Volksverräter, die sich wirklich dazu hergeben, sich in den Dienst einer ausländischen Macht zu stellen, verdienen nichts anderes als den Tod.

÷ **Hühner- und Entenhalter** gelten für den Bezug von Eiern als Selbstversorger und dürfen bei Vermeidung von Straffälligkeit Eier auf den aufgerufenen Abschnitten der Lebensmittelkarten nicht beziehen. Die Verteilungsstellen werden angewiesen, unberechtigte Ansprüche zurückzuweisen und Eier an Hühner- und Entenhalter nicht zu verabfolgen.

÷ **Vor keinem Feind wird Deutschland kapitulieren.** Ein Volk hilft sich selbst. Darum opfere für das Kriegs-WHW!

÷ **Mit der Axt verletzt.** Beim Entästen eines Baumstammes glitt die Axt so unglücklich ab, daß sie dem Forstarbeiter Karl Sch. aus Villigst in das rechte Knie eindrang und eine tiefe Wunde entstand. Der Verletzte wurde nach Schwerte ins Krankenhaus gebracht.

Zukünftige Arbeitsmaiden werden „gemustert"

Der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend zieht im November die ersten Pflichtjahrgänge ein

„Musterung" von Mädeln — das mag in den Ohren vieler Eltern noch merkwürdig genug klingen. Bei den Jungen ist das selbstverständlich und uns allen bereits in Fleisch und Blut übergegangen. Wir nehmen mit Vergnügen auch das wahr, was bei ihnen in den meisten Fällen zur Musterung gehört: die feuchtfröhliche Gemeinschaftsfeier mit schallendem Gesang. Wie aber mag manches Mädel sich seine Musterung vorgestellt haben? So ganz geheuer war es den meisten sicherlich nicht.

Als es vor wenigen Wochen hieß, daß die Geburtsjahrgänge 1920/21 zum Pflichtarbeitsdienst eingezogen würden, da wurden auch bereits in allerkürzester Zeit die Meldeämter für die weibliche Jugend eingerichtet. In Zusammenarbeit mit den Kameraden vom männlichen Arbeitsdienst wurden die dienstpflichtigen Mädel schnellstens erfaßt. Und in diesen Tagen erhielten sie nun die Aufforderung, zur Musterung zu erscheinen. Die städtischen Gesundheitsämter waren mit dieser Aufgabe betraut worden. Riesige Vorarbeit war zu leisten, ehe der gesundheitliche Befund aufgenommen werden konnte. Doch bereits Anfang November sollen die tauglichen Mädel eingezogen werden, und so wurde das Menschenmögliche möglich gemacht.

Wir haben an einem Vormittag das Gesundheitsamt einer Industriestadt im Bezirk IX (Westfalen) aufgesucht. Schon vor der anberaumten Zeit kommen die Mädel herein. Etwas unsicher und abwartend die meisten. Allen stehen tausend Fragen im Gesicht geschrieben. Arbeitsdienstführerinnen und Arbeitsmaiden nehmen sich ihrer an und erledigen kleine Vorarbeiten der Untersuchung, mit denen sich dann die Amtsärztin nicht mehr zu befassen braucht. Es ist aufs beste dafür gesorgt, daß der weiblichen Empfindsamkeit Rechnung getragen wird. Nur der letzte Entscheid wird den Mädeln von Arbeitsdienstführern, die sich mit den Arbeiten einer Meldestelle genau auskennen, ausgehändigt.

Die Musterung ist ein Lebenszeugnis

Es dauert keine halbe Stunde, da sind alle Zungen gelockert und ein munteres Fragen geht los. Die „Eingeweihten" haben genug zu tun, auf alles Antwort zu geben. „Dürfen wir Instrumente mit ins Lager bringen?" — „Wenn ich nun nicht tauglich bin, kann ich dann noch einmal wiederkommen?" — „Was müssen wir denn eigentlich im Lager tun?" Und einige, die sich bereits miteinander angefreundet haben, bitten darum, daß sie zusammen in ein Lager möchten, weil sie alle so gerne lustig sind und das dann doch fein zusammen paßt. Aufmerksam verfolgen alle die einzelnen Feststellungen zum Gesundheitsbefund, und stolze Freude malt sich auf den Gesichtern, wenn der letzte Entscheid „tauglich" lautet. Unsere Mädel wissen ja auch zu gut, was es heißt, wenn ein Mann tauglich ist oder nicht. Sind sie gesund und arbeitsfreudig, so freuen sie sich auf die Arbeitsdienstzeit und außerdem über die „amtliche" Bescheinigung ihrer vollen Einsatzfähigkeit.

Manche allerdings sind sich immer noch nicht so recht klar darüber, was das alles bedeutet. Vielleicht haben auch eine allzu besorgte Mutter oder ein „Freund" — der ja alles so gut weiß — ihnen Flöhe ins Ohr gesetzt. So tragen sie sich mit der Hoffnung: vielleicht bin ich nicht tauglich und kann zu Hause bleiben! Doch im Kreise der anderen Mädel vergehen diese falschen Vorstellungen Gott sei Dank sehr rasch. Ja, ein Mädel, das zuerst laut verkündet hatte: „Ich bin sicher nicht tauglich, mich können sie nicht einziehen!" meinte beim Erhalt des Entscheids: „Na ja, große Lust habe ich ja gerade nicht, in den Arbeitsdienst zu gehen, aber mir ist es doch lieber, wenn ich tauglich bin."

Gesundheitsschäden werden aufgedeckt

„Fräuleinchen, Sie haben vier schlechte Zähne, die müssen Sie sich schleunigst in Ordnung bringen lassen, sonst können wir Sie im November nicht einberufen!" Diese oder ähnliche Ermahnungen werden vielen Mädchen mit auf den Weg gegeben. Es ist selbstverständlich, daß Mädel, die gerade von einem längeren Krankenlager aufgestanden sind oder sonst schonungsbedürftig sind, „zeitlich untauglich" geschrieben werden, um sich erst einmal zu kräftigen, bevor sie an die neue Arbeit gehen.

In zahlreichen Fällen hat sich erwiesen, wie wertvoll die amtsärztliche Untersuchung — vor allem die Durchleuchtung — bei der Musterung ist. Eine Reihe von Mädeln litt an Gesundheitsschädigungen, die ihnen selbst nicht bekannt waren und auf die man sie so aufmerksam machen konnte. In Zusammenarbeit mit anderen Stellen, die für die Gesunderhaltung unseres Volkes arbeiten, wird sich erst die ungeheure Tragweite der Musterung auch der weiblichen deutschen Jugend herausstellen.

Für jedes Mädel wird eine Pflichtstammkarte angelegt. Sie enthält u. a. sämtliche Personalien, den Gesundheitsbefund, die Ergebnisse der Musterung (außer für die erste Musterung ist auch noch Platz für Nachmusterungen), evtl. Bemerkungen über Führung und Charakter und Angaben über die Dienstlaufbahn. Die Ergebnisse gerade der Musterung bedeuten also viel mehr, als die Mädel im allgemeinen annehmen. Ihnen ist ja alles noch so neu und ungewohnt. Immerhin aber empfinden sie den stolzen Triumph, die „ersten" zu sein, und in ihrem Ton und ihrem Benehmen bei der Musterung zeigt sich unwillkürlich schon die leise Vorfreude auf die künftige Arbeit und der Stolz der angehenden Arbeitsmaid. Unsere Mädel werden sich sehr bald mit den Forderungen einer neuen Zeit vertraut machen, die von der Frau bereits in der Jugend volle Verantwortung und restlosen Einsatz fordert. Nicht lange wird es dauern, da werden die nächsten Jahrgänge ganz selbstverständlich zur Musterung gehen — und wir — wir freuen uns darauf und sind darauf gespannt, wie unsere Mädel ihre „Tauglichkeit" feiern werden!

Hausschlachtungen

Wichtige Hinweise, die beachtet werden müssen

Hausschlachtungen von Schweinen, Kälbern, Rindern und Schafen sind nur zulässig, wenn die Tiere im eigenen Betrieb gehalten und gefüttert worden sind. Bei Schweinen ist eine mindest dreimonatige Haltung und Fütterung Voraussetzung.

Anträge auf Genehmigung einer Hausschlachtung sind von Bauern, Landwirten und nichtlandwirtschaftlichen Tierhaltern beim Ortsbauernführer als Beauftragten des Ernährungsamtes, Abt. A (Kreisbauernschaft), zu stellen. Für diesen Antrag ist nur das bei dem Ortsbauernführer vorhandene Formular zu verwenden. Der Genehmigungsbescheid ist alsdann dem Fleischbeschauer vor der Schlachtung vorzulegen. Der Fleischbeschauer hat das Schlachtgewicht von jedem Tier einzutragen und mit Stempel und Unterschrift zu beglaubigen.

Der Hausschlachtende muß innerhalb drei Tagen den Genehmigungsbescheid der für ihn zuständigen Kartenausgabestelle zurückgeben. Die Kartenausgabestelle stellt gegen Aushändigung des ausgefüllten Genehmigungsbescheides einen Bezugschein „B" (rot) für Gewürze und evtl. Mehl für die Hausschlachtung aus. Die jeweils zuständigen Ortsbauernführer sind in den Gemeinden bekannt. Für Östrich und Letmathe werden die Genehmigungen durch das Ernährungsamt Abt. A, Kreisbauernschaft Letmathe, Haus Letmathe, erteilt.

Spendet Bücher für unsere Soldaten!

Holzen. Auf Anregung des Reichsleiters Alfred Rosenberg und im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht führt die NSDAP. im Rahmen des Kriegs-Winterhilfswerkes eine Büchersammlung für unsere Soldaten durch. Auch in Holzen findet eine Sammelaktion durch die Block- und Zellenleiter statt. Es ergeht daher an alle Volksgenossen und -Genossinnen von Holzen die Bitte, schon jetzt nachzusehen, ob nicht dieses oder jenes Buch aus ihrem Besitz für die Buchspende zur Verfügung gestellt werden kann. Die Einsammlung der Buchspenden wird in Kürze durch die Block- und Zellenleiter der Ortsgruppe erfolgen.

Filmabend der NSDAP.

Westhofen. Im Rahmen der Unterhaltungsabende der Partei findet heute, Freitag, im Saale Fritzenkötter wieder ein Filmabend statt. Als Hauptfilm ist der Film „Was tun, Sibylle?" angekündigt.

Neues aus dem Amte Westhofen

Verhütet Unfälle!

Westhofen. Zur Verhütung von Unfällen, die sich infolge der Verdunkelung leicht ereignen können, ist es unbedingt notwendig, daß keine Fuhrwerke, Sandfäcke, Holzverschläge, Mülleimer und dergleichen so aufgestellt oder angebracht werden, daß sie auf den Straßen oder Bürgersteigen Hindernisse bilden. Es liegt im Interesse aller, geeignete vorsorgliche Maßnahmen zu treffen; keine Schadensersatzansprüche aufkommen zu lassen, ist besser.

Hinweis zur Eierversorgung

Westhofen. Auf den Abschnitt L 45 der Lebensmittelkarte kann bis zum 22. Oktober für jeden Versorgungsberechtigten ein Ei bezogen werden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Eier nur bei dem Einzelhändler bezogen werden können, bei dem der Versorgungsberechtigte den Abschnitt L 48 abgegeben hat. Hühnerhalter dürfen auf den Abschnitt L 45 keine Eier beziehen. Die Abschnitte L 47, 46 und 45 müssen von den Einzelhändlern getrennt bei der Ernährungsamtsstelle im Amtshause, Zimmer 11, abgeliefert werden.

Aus der Polizeimappe

Westhofen. In den letzten zwei Wochen wurden bei der Ortspolizeibehörde folgende Anzeigen erstattet: Drei Anzeigen wegen Einbruchsdiebstähle, eine Anzeige wegen Fahrraddiebstahls, eine Anzeige wegen Sachbeschädigung, vier Anzeigen wegen Verstöße gegen das Lebensmittelgesetz, zwei Anzeigen wegen tödlicher Verkehrsunfälle, eine Anzeige wegen eines Betriebsunfalles mit tödlichem Ausgang, sechs Anzeigen wegen weiterer Betriebsunfälle und zwei Anzeigen wegen weiterer Verkehrsunfälle, bei denen ebenfalls ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Es besteht Veranlassung, vor Straftaten unter Ausnutzung der Verdunkelung ganz besonders zu warnen. In jedem Falle wird schärfstens eingegriffen und strengste Bestrafung beantragt. An die Kleintierhalter ergeht die Mahnung, ihre Ställe unter sicherem Verschluß zu halten.

Fortgang der Bautätigkeit

Westhofen. Trotz der gegenwärtigen Verhältnisse und der ungünstigen Witterung geht die Bautätigkeit im hiesigen Amtsbezirk an manchen Stellen weiter. Auf dem Gelände zwischen der Unnaer Straße und dem Hellweg sind zwei Wohnhäuser wieder so weit hochgezogen, daß in kurzer Zeit der Dachstuhl gerichtet werden kann. Zwanzig vorbildlich hergestellte Wohnungen in diesem neu erstandenen Wohnhausblock wurden bereits durch Gefolgschaftsmitglieder der Firma Stahlwerke Brüninghaus, Abteilung Westhofen, bezogen.

Der erste Opfersonntag naht

Holzen. Die erste Straßensammlung des Kriegs-WHW. am 14. und 15. Oktober war auch in Holzen ein großer Erfolg. Wenn nun am ersten Opfersonntag, am 22. Oktober, die Helfer wieder um ein Opfer bitten, dann wird jeder gern und freudig geben. Das Ergebnis dieses ersten Opfersonntags des Kriegs-WHW. wird wiederum beweisen, daß alle Volksgenossen an der Front und in der Heimat eine Gemeinschaft bilden, die durch nichts besiegt werden kann!

Veranstaltungskalender

Die DAF NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet am kommenden Sonntag, 16 Uhr, wie wir bereits mitteilten, im „Freischütz" einen Heiteren Nachmittag. Als Ansager wirkt der vom Deutschlandsender bekannte Dr. Allos mit. Außerdem die Sopranistin vom Stadttheater Essen Anne Niggemann, der Zauberkünstler Fred X, das Stepptanzpaar 2 Thelonis und eine Reihe weiterer Kräfte.



Wäre das nicht etwas für Sie?

Natürlich — und außerdem winken ja auch zahlreiche andere große, mittlere und kleinere Gewinne.

Über 100 Millionen Reichsmark

werden ausgespielt. Im günstigsten Falle (§ 2, III der amtlichen Spielbedingungen) gewinnen Sie 3 Millionen Mark. Insgesamt verteilen sich 480 000 Gewinne und 3 Prämien im Gesamtbetrage von RM 102 899 760.— in 5 Klassen auf 1 200 000 Lose. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Die Ziehung zur ersten Klasse beginnt am 7. Nov. 1939. Verlangen Sie deshalb Ihr Los und den amtlichen Gewinnplan bei der nächsten Staatlichen Lotterie-Einnahme. Nur RM 3.— kostet ein Achtellos, nur RM 6.— ein Viertellos je Klasse. Denken Sie aber daran:

Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose begründen Gewinnanspruch.

2. Deutsche Reichslotterie

Größte Gewinne

Erste Klasse		Zweite Klasse		Fünfte Klasse
3. 100 000	300 000	3. 100 000	300 000	3 500 000 Lilliomen
3. 50 000	150 000	3. 50 000	150 000	3 500 000 Lilliomen
3. 25 000	75 000	3. 25 000	75 000	3 300 000 900 000
6. 10 000	60 000	6. 10 000	60 000	3 200 000 600 000
12. 5 000	60 000	12. 5 000	60 000	6 100 000 600 000
15. 4 000	60 000	15. 4 000	60 000	12 500 000 600 000
30. 3 000	90 000	30. 3 000	90 000	15 400 000 600 000
45. 2 000	90 000	45. 2 000	90 000	21 300 000 630 000
90. 1 000	90 000	90. 1 000	90 000	39 200 000 780 000
Dritte Klasse		**Vierte Klasse**		150. 10 000 1 500 000
3. 100 000	300 000	3. 100 000	300 000	330. 5 000 1 650 000
3. 50 000	150 000	3. 50 000	150 000	420. 4 000 1 680 000
3. 25 000	75 000	3. 25 000	75 000	900. 3 000 2 700 000
6. 10 000	60 000	6. 10 000	60 000	1800. 2 000 3 600 000
12. 5 000	60 000	12. 5 000	60 000	5100. 1 000 5 100 000
15. 4 000	60 000	15. 4 000	60 000	12000. 500 6 000 000
30. 3 000	90 000	30. 3 000	90 000	24000. 300 7 200 000
45. 2 000	90 000	45. 2 000	90 000	315198. 150 47 279 700
90. 1 000	90 000	90. 1 000	90 000	

¼ Los RM 3.-

2. Deutsche Reichslotterie

Kampf um Belle

Roman von Hendrik Oyen

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker - Gröbenzell bei München

12

„Und selbstredend werdet ihr da zusehen, daß [illegible] Fremder etwas zum Trinken hereinbringt."

Sie nickten. Sie waren bereit, alles zu tun, was er von ihnen verlangte. Wolf John kannte seine Leute.

„Und wenn ihr das Schlafhaus nicht sauber herrichtet für die Weiber zum Tanzen, dann könnt ihr wetten, daß euch Fräulein Belle und die anderen Frauen aus Body-Station nicht gerade angenehme Dinge erzählen."

Aus irgendeinem Grund fühlte sich John veranlaßt, Bart anzusehen, als Belles Name erwähnt wurde. Bart lächelte auf eine Art, die John beinahe die Besinnung raubte. Er schlich sich hinaus und eilte ins Büro hinüber, wo er die Erinnerung an Barts Lächeln mit Arbeit zu ersticken suchte. Es gelang ihm mit Mühe. Einige Minuten später trat sein Onkel ins Büro. Der alte Body stand eine Weile da und blickte auf John, der über Feder und Papier gebeugt dasaß. Er sah, wie unbeholfen die kräftige Hand die Feder führte und er lachte.

„Das ist doch keine Arbeit", sagte er, „für einen Mann, der ein Lager am Weihnachtstag am Zügel halten konnte. Das war damals gute Arbeit, Herr Body — und nicht mehr Mud! Du mußt mir die Geschichte übrigens erzählen. Wie ist das gelungen?"

„Ich verstehe nicht", sagte John. Aber er war sehr froh zu hören, daß er wieder seinen Namen tragen sollte.

„Ich meine, wie hast du das zuwege gebracht, diesen Trunkenbolden zu zeigen, daß sie nicht die Herren des Lagers sind, nur weil der Boß abwesend ist?"

„Ach, das." John zuckte die Achseln. „Da waren doch die Pferde, und die Burschen waren besoffen, und sie wollten sie vielleicht zu Tode jagen, und es war niemand sonst hier, der sie hätte aufhalten können. Da mußte ich doch versuchen, irgendwas zu tun."

Der Alte nickte. „Hast du nicht gedacht, es ist sonderbar, daß ich dich plötzlich hierher zurückschicke und Bart herunterkommen lasse?" fragte er John, während er ihn fest ansah. „Hast du nicht daran gedacht, ich könnte vielleicht dafür einen guten Grund haben?"

„Sie wollten, daß ich Bart eine Nachricht bringe."

„Und du hast nicht daran gedacht..", der alte Mann kam ganz dicht an John heran, und seine Augen schienen in Johns Gedanken eindringen zu wollen, „... und du hast nicht daran gedacht, daß ich es vielleicht nur getan habe, um dich zu prüfen, dich vor eine Aufgabe zu stellen, um zu sehen, ob du so handeln wirst, wie du es dann wirklich getan hast?"

John fuhr verblüfft zurück. Er starrte seinen Onkel an. „Nein", sagte er, „daran habe ich nie gedacht."

„John Body, wo hast du es in der Stadt gelernt, solche harte Burschen richtig anzupacken?" Wie ist es dir gelungen, die nüchternen Leute an deine Seite zu bringen?"

„Es war nichts Besonderes" sagte John mit fester Stimme. „Das sind wahre Prachtkerle! Als sie sahen, daß ich allein gegen die ganze Bande von Betrunkenen in den Ställen nichts ausrichten konnte..."

„Was? unterbrach ihn der Alte und packte ihn an den Schultern. „Heißt das, daß du ganz allein gegen die ganze Bande losgegangen bist?"

„Ich verlor den Kopf", sagte John verwirrt.

„Ich weiß, es war ein Unsinn, ein hoffnungsloser Unsinn."

„Hm." Auf Wolf Johns Stirne zog sich ein Gewitter zusammen. „Davon hat mir Bart gar nichts erzählt, er sagte, du hast die Leute kämpfen lassen. Na, was war weiter?"

„Ah, nichts Besonderes, die Burschen — jeder einzelne von ihnen ist ein Prachtkerl — kamen mir nach, und dann erledigten sie die Sache natürlich."

Der alte Body saß in Gedanken verloren da, seine Augen waren auf den Boden gerichtet, dann trafen sich die Blicke der beiden, Onkel und Neffe.

„Bart hat mich bisher noch nie angelogen, soviel ich weiß", sagte der Alte langsam. „Vielleicht hat ihm einer der Leute die Geschichte falsch erzählt. Na, ist gut."

Seine Stimme glättete sich. Er blickte auf. Es war immerhin eine riskante Falle, die ich dir da gestellt habe, und ich verspreche, daß es nicht wieder vorkommen soll. Aber ich mußte herausfinden, ob du zu etwas taugst, und die Gelegenheit war günstig. Unterhalte dich gut morgen beim Tanz."

„Danke."

„Vielleicht geht es wieder los wie damals, wenn diese Kerle von Whisky Falls Mut genug haben, herunterzukommen. Und was das Lager oben betrifft — alles, was wir von dem Lager hier brauchen können, führen wir auf Schlitten hin. Wir brechen hier ab und richten alles bis Montagnacht frisch auf. Ich werde anwesend sein, bis alles erledigt ist. Ich weiß, der Doktor hat es mir verboten, und Belle wird mit mir schimpfen, aber ich habe keine Ruhe, bevor ich mich nicht mit eigenen Augen überzeuge, daß der Kampf gegen Jim Lowrey losgeht."

18.

Die Sterne waren den Lagerleuten und ihrem Fest günstig. Denn während besonders die Nächte, die dem Kälteeinbruch um Weihnachten folgen, gewöhnlich zu kalt sind, um selbst abgehärteten Waldleuten eine Unterhaltung zu erlauben, lag am Freitagmorgen weiches, mildes Wetter in der Luft. Und bei Einbruch der Dunkelheit war das Thermometer um 20 Grad in die Höhe geklettert. Es war ein „Hemdwetter", wie die alten Holzfäller zu sagen pflegten.

Die Männer hatten sich in dem Vorbereiten für das große Ereignis übertroffen. Nach abgehaltenem Kriegsrat hatte man beschlossen, in erster Linie das Schlafhaus völlig auszuräumen. Es sollte ja am nächsten Tage niedergerissen und weitertransportiert werden. Die Kantine und die Ställe boten Schlafgelegenheiten genug für diejenigen von ihnen, die zu müde wurden, eine ganze Nacht aufzubleiben.

Sie hatten daher die Schlafkojen bis zum letzten Brett ausgeräumt und so die Tanzfläche des Saales verdoppelt. Die Wände entlang wurde eine Reihe von Bänken und Sesseln aufgestellt. Die Wände selbst und auch die Decke verschwanden buchstäblich unter Kiefernzweigen, die geschickt mit Köpfen von Rehböcken, Bärenhäuten und Wolfspelzen geschmückt waren, um ein anheimelndes Bild zu schaffen.

Riesige Eimer voll kochenden Wassers aus der Kantine, Dutzende Seifenstangen und Scheuerbürsten, von kräftigen Händen bewegt, hatten den Fußboden erstaunlich gereinigt. Alle Laternen und Lampen, die man erbettelnd, ausborgend, kaufend und stehlend erlangen konnte, hingen an allen möglichen Ecken und Winkeln. Bald strahlte der Raum in hellem Licht.

Am meisten stolz waren die Holzfäller auf das Orchester. Man war sich nach langer Ueberlegung schlüssig geworden, daß für diese besondere Feier, die von sich reden machen sollte, das gewöhnliche Orchester nicht genügte. Es mußte diesmal etwas Besonderes sein. Man hatte also die Frau des Mühlenmeisters in Body-Station überredet, das Klavier zur Verfügung zu stellen, und dieses war sorgfältig nach dem Lager herausgebracht worden, wo es einen Ehrenplatz auf dem Podium bekam, das man am Ende des Saales aufstellte.

„Wir werden einer Bande von Prahlhänsen schon zeigen, was ein Tanz in diesem Lager heißt" sagte Whitey Jack. „Das da ist das erste Pianino, das je bei einem Lagerfest zwischen Quebec und Moose Jaw gesehen wurde."

Die Leute waren stolzer auf das Pianino, als auf das verblüffende Ergebnis ihrer schweren Arbeit in den letzten vier Tagen.

Bart beobachtete alle die Vorbereitungen zum Fest mit einem duldsamen Lächeln. Seine plötzlich zur Schau getragene Heiterkeit und seine Selbstzufriedenheit wuchsen von Stunde zu Stunde. Er behandelte selbst John mit sorgloser Herzlichkeit. Er schien aus einem besonderen Grunde überzeugt, daß er nichts mehr von John zu fürchten hatte. Er spazierte im Lager herum, als hätte er jetzt schon von keinem Menschen mehr etwas zu fürchten, und als wären alle seine Pläne gelungen.

Barts Miene erfüllte John mit Verwunderung und Angst. Diese wurde gesteigert, als Bart am Morgen des Festes frisch rasiert und von Kopf bis Fuß neu ausgestattet, einen kostbaren Mantel aus Bärenfell auf dem Arm, in den Schlitten stieg und mit heiterer Miene in der Richtung nach Body-Station davonfuhr. Für diese Fahrt gab es keinen geschäftlichen Grund. John konnte nur an eine einzige andere Ursache denken. Bart fuhr hinüber, um Belle zum Fest abzuholen.

John dachte an die Frau, die er am Weihnachtsabend im Schnee gefunden hatte. Dann sah er Belle vor sich, wie sie neben Bart während der langen Fahrt über die stille Landstraße durch den Wald saß. Belle kannte Barts wahre Natur nicht, und er war ein Mann mit einer unleugbaren Anziehungskraft für Frauen.

„He — Sie da — Mud!" Es war Dugan, der Koch, der in der Kantinentür stand und John aus seinen düsteren Gedanken riß. „Sie sind der drittnächste beim Barbier, los, kommen Sie rein und lassen Sie sich für fünfzehn Cent die Borsten von Ihrer Visage abschaben, los, vorwärts, keine Ausflüchte! Vollbärte sind für unsere Leute nicht gestattet!"

Dugan, der sehr geschickt mit Schere und Rasiermesser umzugehen verstand, hatte eine Ecke der Kantine in eine Rasierbude verwandelt und tat — für einen geringen Preis — das Seine, um die Leute für den Abend herzurichten. Als John eintrat und seinen Sitz in der wartenden Reihe einnahm, war gerade Norby das Opfer, und Dugan verbreitete sich über die Zähigkeit des Bartes des Norwegers.

„So was wächst gar nicht bei uns hier" sagte er. „Hier im Land haben sie Haare im Gesicht, aber das da ist kein Haar, Norby, das ist Draht oder, ich will verdammt sein, echter norwegischer Draht."

„Schneid alles runter, Junge, gehört alles dir, aber sanft, wenn ich bitten darf", warnte ihn Norby gutmütig. „Ich stelle meinen Mann und sehe ganz passabel aus, wenn ich mal fein angezogen bin, und ich habe tanzen gelernt von Tokio bis zu euch Barbaren hier, ich wünsche anständig rasiert zu werden, verstanden? Hu . . .!"

Dugan hatte geschickt eine Schale Wasser über den Nacken seines Opfers geschüttet und bückte sich nun rasch, um dem erwarteten Hieb auszuweichen.

„Ein Pech, daß du rothaarig bist, Dugan" tröstete ihn einer der wartenden Leute. „Es kommen ein paar Mädels aus der schwedischen Siedlung rüber, und wenn du nicht rothaarig wärst, hättest du bei ihnen Chancen gehabt, aber sie pflegen vor den Roten auszureißen, die Blondinen."

„Unsinn, Dummkopf!" Dugan zückte boshaft sein Messer. „Du willst mich schrecken, wo ich dich bald unter dem Messer habe? Kannst mir leid tun, wenn ich dann zu dir komme, Junge!"

In einer anderen Ecke des Saales war Whitey Jack damit beschäftigt, den Leuten die Haare zu schneiden. Ein junger französischer Kanadier setzte sich in seinen Stuhl.

„Zahlen", sagte Jack und hielt seine Hand hin.

„Ah, du glaubst, ich zahle zuerst, und du wirst mir dann mein Haar nicht schneiden, eh?" sagte der Kanuck. „Sakra, nein — du erst schneiden, dann ich payer."

„Wie du willst, mein Sohn." Jack ließ seine Schurmaschine auf dem Schädel des Mannes auer durch dessen Schopf laufen.

„Fünfundzwanzig Cent", sagte er lächelnd. „Du glaubst wohl, ich werd' dich schneiden, und du wirst dann ausreißen, ohne zu zahlen. Nein Kanuck du wirst jetzt sofort blechen oder so rumlaufen, wie du bist."

„Gib ihn mir rüber, wenn du mit ihm fertig bist, Jack", ersuchte Dugan. „Kanucks sind so geizig mit ihrem Geld, daß es direkt Menschenpflicht von uns zivilisierten Menschen ist, ihnen was abzuknöpfen."

„O. k.", sagte Whitey und schnitt unterschiedslos Haut und Haare vom Schädel des Kanadiers. „Ein Kanuck denkt mehr an einen Vierteldollar als an seiner Mutter rechtes Auge."

Der Kanadier schwieg, bis sein Haarschnitt beendet war und er zum Fortgehen bereit in der Tür stand.

„Du smarter Kerl, Jack", sagte er lächelnd. „Du dir mal gut den Vierteldollar schauen an." Dann lief er hinaus.

„So eine Höllenbrut", bellte Jack, als er sich die Münze besah. „Falsches Geld! Eine von den alten großen Centstücken, versilbert."

Im ganzen Lager waren die Leute damit beschäftigt, sich irgendwie für den Tanz schön zu machen. Und dann, als der Abend herankam, begannen sie, sich in Gala zu werfen. Das plötzliche Auftauchen von farbigem Zeug aus den „Kriegstaschen" der Leute überraschte John.

Hellrote Wollhemden waren am beliebtesten. Wo diese fehlten, wurde das rot und grün gewürfelte Hickoryhemd bevorzugt. Dann gab es hellfarbige Schärpen, eng um die Hüfte geschlungen, die mit Quasten geschmückten Enden baumelten über die linke Hüfte. Ein Chippewa-Halbblut zog ein von Kopf bis zu Fuß mit Troddeln besetztes Gewand aus Rehleder hervor. Und die jungen Leute des Lagers hatten große Lust, ihn aus reiner männlicher Eifersucht zu erschlagen.

Zwei französische Kanadier erschienen mit Messern in ihren Schärpen, um ihrem Aussehen Schmiß zu geben, und wurden sogleich darauf aufmerksam gemacht, daß man ihnen nicht erlauben würde, den Kopf in den Tanzsaal zu stecken, wenn sie nicht augenblicklich diese Messer in ihre Koffer verschwinden ließen. Da diese Warnung von nachdrücklichen Gebärden begleitet wurde, verschwanden die Messer augenblicklich.

Dugan, dessen rotes Hemd die Röte seines Haares übertraf, konnte Johns Geschmack nicht verstehen, denn dieser hatte nur eine bescheidene blaue Sergehose und ein reinweißes Hemd angezogen.

„Heute ist 'n Tanzfest, Freund", sagte er, „und kein Begräbnis. Wie können Sie glauben, daß die Augen der Mädels aufleuchten sollen, wenn Sie ihnen nichts zum Anschauen geben? Hurra! Da kommen sie schon."

In der Stille des milden Abends hatten Dugans scharfe Ohren bereits das schwache Klingeln von Schlittenglocken von der Straße her vernommen. Näher und näher kam das Klingeln. Ein ganzer Zug von Schlitten und Kuttern kam angefahren.

Bald konnte man das Lachen der Mädchen hören, es klang ganz sonderbar durch die umliegenden Wälder. Ein Lachen war darunter, sanft und silbrig, das John ans Herz griff und ihn mit verwirrenden Gefühlen erfüllte.

Dann glitten die Schlitten aus dem Dunkel des Waldes in die Lagerlichtung. Sofort stürzten die Männer aus den Baracken und begrüßten die Ankömmlinge mit heiteren Worten.

19.

Bart saß im ersten Schlitten mit Belle an seiner Seite. Im gelben Lichte der großen Laterne vor der Tür des Schlafhauses sah John, daß Barts Lächeln triumphierender und für ihn verletzender war als je zuvor.

Belle lachte, plauderte, rief Grüße herunter und summte vor sich hin, als wollte der Quell jungen Lebens in ihr übersprudeln. Als sie leicht vom Schlitten sprang, warf sie den Schal von ihrem Kopf zurück.

Und dann erlosch einen Augenblick lang für John das Licht der Welt, denn Belles dichtes dunkles Haar war von der Stirn zurückgekämmt, die schweren Locken fielen über ihre Schultern, und auf der Stirne glänzte der alte Indianerkopfreif, den Bart ihr am Tage von Johns Ankunft in Body-Station zu schenken versucht hatte.

Am Ende des langen Schlittenzuges kam Wolf John mit Nels. Er begab sich sofort mit einigen alten Männern in die Kantine, wo eine Pokerpartie die Spieler dafür trösten sollte, daß sie für den Tanz schon ein wenig zu alt waren.

Die Musik begann im Augenblick der Ankunft der Gäste zu spielen. Belle blickte sich um, als suche sie irgendwen. Johns Herz machte einen Sprung, als er sah, wie ihre Augen aufleuchteten, da sie die seinen trafen. Sie kam rasch durch den Saal auf ihn zu, er sah sie ernst an. Bart runzelte die Stirne, dann lachte er kurz auf und folgte ihr langsam.

„Herr Mud, haben Sie die Absicht, sich vor mir zu verstecken?" fragte Belle lachend. Und während sie Johns Hand drückte, fuhr sie fort: „Ich fürchtete zuerst, Sie wären nicht hier. Aber sagen Sie, ist irgend etwas nicht in Ordnung? Sie sehen nicht so froh aus wie die anderen."

Sie kam nahe an ihn heran und sah ihm voll in die Augen. Es schlug wie eine Welle gegen ihn an. Vor einem Monat noch hätte er irgendeine nichtige Entschuldigung für seine Geistesabwesenheit gemurmelt, er hätte das Thema gewechselt und eine jener oberflächlichen Unterhaltungen begonnen, wie sie in Gesellschaften üblich sind, wenn man nicht über wichtigere Dinge sprechen will. Aber nun tat er nichts dergleichen. Er sah nur Belle ernst an. Sie wich ein wenig vor seinem Blick zurück. Sie schien überrascht.

„Es tut mir weh, daß Sie dieses Kopfband tragen — von Herrn Bart", sagte er ruhig und ging langsam an ihr vorbei, dem Ausgange zu.

In der Tür drehte er sich um und sah, wie sie von Bart zum Tanz aufgefordert wurde; aber er sah auch, daß sie ihm mit vor Ueberraschung weit geöffneten Augen nachstarrte.

Draußen unter dem sternklaren Himmel nahm John seine Mütze ab und ließ die Frische des Abends auf seine Stirn einwirken. Ein leichter Wind bewegte die Zweige der wenigen Föhren, die zwischen den Gebäuden des Lagers standen. Ihre Melodie war heute traurig. Warum hatte er sich so benommen? Warum hatte er Belle erkennen lassen, wie sehr er verletzt war? Was bedeutete er ihr denn überhaupt?

Der grell gekleidete Dugan kam vorüber. An seinem Arm hing ein lachendes, rundbackiges Mädel mit zwei Zöpfen über dem Rücken.

„Hallo, Mud, da sehen Sie mal her!" rief er. „Die haben gesagt, keine Schwedin wird mit einem Rothaarigen tanzen, und die hier will die ganze Nacht nur mit mir tanzen, oder ist's nicht so, Hulda?"

„Frechling!" lachte das Mädchen und versetzte dem Rotkopf einen tüchtigen Schlag. Aber es war mehr eine Liebkosung.

In der Halle spielte die Musik einen Walzer, und die Füße schleiften lärmend über den rauhen Boden. John fühlte sich allein. Er entfernte sich vom Schlafhaus. Leute kamen vorbei und riefen ihn an. Es gab jetzt nur einen Ort im Lager, der einsam und verlassen genug in einer solchen Nacht war, und das war das kleine Bürohaus.

John schlenderte ärgerlich hinaus. Er ging hinter das Pult in der Ecke, und da in der Dunkelheit legte er seine Arme auf das Pult und sein Gesicht auf seine Arme. Dieser dunkle, qualvolle Augenblick machte aus dem Jungen einen Mann.

John wußte nicht, wie lange er so hinter dem Pult saß. Obwohl die Tür zum Büro offenstand und Musik und Gelächter hereintönten, hörte John nichts davon. Er überhörte selbst die Schritte im Gang und wußte nicht, daß zwei Menschen durch die Tür eingetreten waren. Als er dann ihre Stimmen hörte, war er verwirrt. Er konnte sich nicht entschließen, sich zu verraten. Und so geschah es, daß er die unfreiwillige Rolle eines Horchers spielte. Auch Bart hatte nämlich gefunden, daß das Büro der einzige Punkt war, wo man in dieser Nacht ungestört sprechen konnte.

Seine Stimme war leise und leidenschaftlich. Soweit John in der Dunkelheit bestimmen konnte, stand Belle ganz nahe dem Pult, und Bart stand in der Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland

Ende zweier Schnapsbrüder

Der letzte Streich: Einbruch in das Heim des Vereins „Freiwillige Enthaltsamkeit"

Wuppertal. Zwei bereits im bejahrten Alter stehende Wuppertaler, die schon wegen Trunksucht entmündigt und auch beide wegen ihres übergroßen Hangs zum Alkohol geschieden worden waren, denen, kurz gesagt, der Schnaps alles bedeutete, standen jetzt wieder einmal und bis auf weiteres sicher zum letztenmal vor der Strafkammer des Landgerichts in Wuppertal, um für ihren letzten Streich geradezustehen. Die beiden hatten, nachdem sie sich vor längerer Zeit wieder einmal die Kehle gehörig mit Schnaps geölt hatten und noch nicht ganz zufrieden waren, beschlossen, dem Heim des Vereins „Freiwillige Enthaltsamkeit" einen Besuch abzustatten. Das gelang den beiden Schnapsbacken um so besser, als der eine von ihnen bereits früher längere Zeit dort untergebracht war. Es fiel ihnen neben Waren auch Bargeld in Höhe von etwa 20 RM. in die Hände, die sofort restlos in „flüssiges Brot" verwandelt wurden. Das Gericht verurteilte den Haupttäter zu 1½, den anderen zu einem halben Jahr Gefängnis und ordnete Unterbringung in eine Trinkerheilanstalt an.

Um das eigene Gespann geraten

Meue. Der in Barkhausen bei dem Bauern H. beschäftigte Arbeiter Schneider hatte von Buer auf seinem Pferdefuhrwerk ein Kalb abzuholen. Schneider ging neben dem Fahrzeug her, während sein 12jähriger Sohn auf dem Wagen saß. Plötzlich scheute das Pferd, das Schn. zu halten versuchte, wobei Schn. zu Fall kam und ihm die Räder schwere Verletzungen am Kopf beibrachten. Der 12jährige Sohn konnte schnellstens vom Wagen abspringen. Kurz nach der Einlieferung ins Meller Krankenhaus ist der Verunglückte gestorben.

Den Gegner durch Boxhiebe getötet

Duisburg. Unter der Wirkung reichlich genossenen Alkohols gelegentlich einer Bierreise durch eine Reihe von Kneipen kam es zwischen mehreren Schiffern und einem Heizer zu einem heftigen Streit, der böse Folgen zeitigte. Einer der Streithähne ging plötzlich in gebückter Stellung auf den Maschinisten los und versetzte ihm drei so gewaltige Boxhiebe, daß der Getroffene zu Boden stürzte und auf der Stelle tot war. Wie die Obduktion der Leiche ergeben hatte, war durch die Boxhiebe die Halsschlagader getroffen und gerissen, das Gehirn verletzt und bei dem Sturz auf das Pflaster der Schädel gespalten worden. Jetzt stand der rohe Boxer in der Person des Wilhelm Graefen vor Gericht, das ihn zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilte.

Eine Frau zu Tode gestürzt

Oberlahnstein. Auf dem hiesigen Bahnhofsgelände war am Mittwochmorgen dem Personenzuge, der gegen 4 Uhr hier eintrifft, eine Frau entstiegen, um am Packwagen Gepäck abzuholen. Hierbei geriet sie in der Dunkelheit über das Bahnsteiggeländer hinaus und stürzte an einer nahegelegenen Straßenüberführung etwa 4½ Meter ab. Die Frau erlitt dabei schwere Verletzungen; der Tod trat auf der Stelle ein.

Feindliche Brüder

Gießen. In dem Dorf Hochweisel bei Butzbach war das elterliche Erbteil zweier Brüder an Aeckern und Besitz aufgeteilt worden. Bei der Auseinandersetzung gab es Zwietracht und schließlich tätlichen Streit, wobei einer der Brüder mit einem Knüppel und einer Pistole auf den anderen einschlug und auch mit der Waffe schoß. Dieser Streit hatte jetzt ein Nachspiel vor der Strafkammer in Gießen. Der Angeklagte, der von seinem Bruder sehr nachdrücklich die Herausgabe der Aecker gefordert hatte, erhielt wegen räuberischer Erpressung und gefährlicher Körperverletzung 1½ Jahre Gefängnis.

Bei der Verdunkelung eingebrochen

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Volksschädling

Essen. Der 19jährige, bisher nicht vorbestrafte Ernst Bastin aus Essen-Dellwig, der aber jeder ordentlichen Arbeit fernblieb und sich überall herumtrieb, stieg am Abend des 10. September über ein Leitergerüst in die Wohnung eines abwesenden Flurnachbarn, eines Gemüsehändlers, ein, von dem er wußte, daß dieser für seine Einkäufe einen größeren Geldbetrag in seiner Wohnung aufbewahrte. Bastin stahl aus einer Handtasche nahezu 1000 RM., nahm einen Anzug mit und zog Schuhe und Strümpfe des Gemüsehändlers an. Der Diebstahl wurde jedoch sofort entdeckt und man vermutete in dem Angeklagten den Täter. Dieser trieb sich in der Folgezeit in Dirnenkreisen herum, die ihn bis auf 0,60 RM. ausgeplündert hatten, als die Polizei den Volksschädling festnahm. Vor der Essener Strafkammer zeigte sich der junge Verbrecher geständig. Der Staatsanwalt beantragte zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Er stellte besonders heraus, daß er gegen diesen Volksschädling sogar die Todesstrafe gefordert haben würde, wäre Bastin ein einschlägig und mehrfach vorbestrafter Verbrecher gewesen. Das Gericht erkannte auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Es hätte eine noch höhere Zuchthausstrafe verhängt, wäre der Angeklagte nicht aus sehr schlechten Familienverhältnissen heraus mehr und mehr auf die schiefe Bahn geraten.

Schwere Bluttat in Köln

Ein 21jähriger Aachener als Täter ermittelt

Köln. In den Vormittagsstunden wurde in der Nähe des an der Bonner Autostraße gelegenen Hochkirchener Wasserwerkes in Köln ein 24jähriges Küchenmädchen, das in einem Kölner Altstadtrestaurant in Stellung war, in schwerverletztem Zustande aufgefunden. Das Mädchen wurde in ein Krankenhaus geschafft und ist noch nicht vernehmungsfähig. Ihre schweren Verletzungen rühren von Beilschlägen an Kopf und Hand her. Als Täter konnte jetzt der am 7. März 1918 zu Aachen geborene Wilhelm Bußmann ermittelt werden.

Bußmann legte ein Geständnis ab und gab zu, daß er die Absicht gehabt habe, das Mädchen zu töten und zu berauben. Er erklärte weiter, daß er lebensüberdrüssig sei, aber nicht den Mut aufgebracht hätte, sich selbst zu töten.

Totschlag wegen eines Mantels

15 Jahre Zuchthaus für den jugendlichen Täter

Köln. Am diesjährigen Faschingsdienstag lud der damals erst 18jährige Ernst Bock aus Theisen in Sachsen abends gegen 23 Uhr einige junge Burschen auf dem Rummelplatz in dem rechtsrheinisch gelegenen Köln-Kalk zum Biertrinken ein. Von den Eingeladenen war einer, der später von dem Angeklagten totgeschlagene 13jährige Junge, da ihm Bock Schnaps ins Bier geschüttet hatte, bald stark betrunken. Auf dem Wege von Kalk nach Deutz geschah dann die schwere Bluttat.

Auf diesem Wege begann Bock, da es recht kalt war, zu frieren. Sein junger Begleiter hatte einen Mantel an, und Bock nötigte den 13jährigen in einem Schrebergarten, den Mantel auszuziehen; er bemerkte dazu, daß er dann wieder nüchtern würde. Der Junge zog den Mantel aus und hängte ihn über eine Hecke. Als Bock danach griff, kam es zu einer Balgerei, in deren Verlauf Bock dem Jüngeren einen Kinnhaken gab, den Mantel an sich nahm und davonlief. Er geriet dabei in eine Sackgasse und mußte umkehren. Dabei nun kam ihm der Gedanke, der Junge müsse mundtot gemacht werden, damit dieser ihn nicht anzeigen könne. Als er wieder bei dem noch stark benommenen Knaben angelangt war, riß Bock eine schwere Zaunlatte los und schlug auf den am Boden Liegenden mit voller Wucht ein. Dieser sackte zunächst zusammen, kam aber wieder in die Höhe. Nun trieb ihn Bock im Kreise umher; der Junge geriet an den Gartenzaun, der einbrach, so daß er aufs neue zu Boden stürzte. Bock schlug wieder auf ihn ein, bis er den Knaben tot glaubte. Später horchte er auf die Herztöne seines Opfers und entwendete ihm noch Hose, Hut und Handschuhe.

Der Täter begab sich darauf zum Köln-Deutzer Bahnhof und fuhr nach Koblenz und gelangte später nach Wittlich (Eifel). Dort reinigte er seinen Anzug vom Blut und versuchte, die Grenze zu erreichen. Teils zu Fuß, teils als Autogast kam er bis Kochem, kehrte von da aber wieder nach Wittlich zurück und stellte sich hier am Freitag, drei Tage nach der Tat, der Polizei.

Die Obduktion der Leiche des erschlagenen Jungen ergab, daß er mindestens von elf schweren Schlägen getroffen worden war, von denen jeder imstande war, den Tod herbeizuführen. Der Junge sei, einfach mit dem Knüppel, wie man es noch selten erlebt habe, totgeschlagen worden. Nach dem Gutachten des Psychiaters ist der Täter ein ganz verkommener ehemaliger Fürsorgezögling von beispielloser Gefühlsroheit. Er sei für seine Tat verantwortlich, der § 51.2 sei nicht anzuwenden. Der Angeklagte gab bei der ersten Vernehmung an, er habe in einem Anfall von Epilepsie gehandelt, womit er früher einige Täuschungserfolge erzielt hatte; später schützte er Notwehr vor.

Noch vor der Verhandlung legte Bock ein umfassendes Geständnis ab, das er vor der 3. Strafkammer wiederholte. Der Staatsanwalt beantragte gegen den jugendlichen Verbrecher wegen schweren Raubes mit Totschlag lebenslängliches Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Das Urteil erging mit 15 Jahren Zuchthaus, zehnjährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Strafminderung sei in der Jugend des Angeklagten begründet, der in vollem Umfang für die Tat nicht verantwortlich gemacht werden könne.

Erbstreitigkeiten mit der Pistole ausgetragen

Kirchen (Kreis Altenkirchen). Am 7. Juni dieses Jahres war ein Betriebsleiter aus Enteneuen auf der Fahrt nach Kirchen in seinem Kraftwagen von seinem 24jährigen Neffen, den er mitgenommen hatte, plötzlich mit einer scharf geladenen und entsicherten Pistole bedroht worden. Der Fahrer des Wagens setzte sich damals energisch zur Wehr, und es gelang ihm, dem Angreifer die Waffe aus der Hand zu schlagen. Der junge Mann ergriff daraufhin sofort die Flucht und entkam in dem nahen Wald. Er konnte später festgenommen werden.

Der Vorfall erregte damals größtes Aufsehen. Jetzt fand der Vorfall vor Gericht seine Aufklärung und Sühne. Die Verhandlung ergab, daß die Unstimmigkeiten aus Erbstreitigkeiten zwischen dem Onkel und seinem Neffen herrührten. Der Neffe hatte sich die geladene und entsicherte Pistole eingesteckt, um seinen Onkel einzuschüchtern und ihn zur Herausgabe seines vermeintlichen Erbanteils zu zwingen. Da sich vorher keine Gelegenheit zur Aussprache bot, kam es zu der Szene im Kraftwagen.

Das Gericht verurteilte den 24jährigen Angeklagten wegen versuchter räuberischer Erpressung und wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren.

Das Arbeitsverhältnis der Musiker in Gaststätten

Köln. Im Auftrag des Reichsarbeitsministers hat der Sondertreuhänder für die kulturschaffenden Berufe eine Anordnung zur Anpassung der Arbeitsverhältnisse der Musiker und Kapellenleiter an den Kriegszustand erlassen. Diese Anordnung gibt Gaststätteninhabern, die Musiker beschäftigen, beim Vorliegen vermögensrechtlicher Schwierigkeiten die Möglichkeit, abgeschlossene Gastspielverträge zur Entlastung des Betriebes in gewissem Umfange den gegebenen Verhältnissen anzupassen.

Dem örtlich zuständigen Reichstreuhänder der Arbeit ist hierbei ein Mitwirkungsrecht eingeräumt. Auskunft über den Inhalt der Anordnung im einzelnen erteilen der Reichstreuhänder der Arbeit und die Leiter der Arbeitsämter als seine Beauftragten.

Spekulation auf Mitleid

Diebstähle am laufenden Band

Bielefeld. Der 38jährige Fritz Kollmeier aus Oerlinghausen, zuletzt in Bielefeld wohnhaft, ist nicht weniger als 14mal vorbestraft. In den letzten Jahren hat er sich allerdings straffrei gehalten, bis er jetzt, wie er in der Verhandlung am Dienstag vor dem Strafrichter sagte, durch zerrüttete Familienverhältnisse in eine verzweifelte Lage geraten sei, die leider wieder sein altes Laster ausgelöst habe.

Wie früher, glaubte er auch jetzt wieder der Arbeit aus dem Wege gehen zu müssen. Er zog über Land, markierte raffiniert den Fußkranken und bettelte, wobei er die sich bietende günstige Gelegenheit ausnutzte und Diebstähle am laufenden Band ausführte. So war er in Ubbedissen, Oldentrup, Lämmershagen, Bielefeld, Schweicheln, Jöllenbeck und Altenhagen, wo er sich in fast allen Fällen mit Mettwürsten und Butter reichlich eindeckte. In einem Fall nahm er auch eine Geldbörse mit etwas über 20 RM. vom Tisch, und bei seinem letzten „Besuch" in Altenhagen eine Uhr, die ihm allerdings keine glückliche Stunde schlug, denn kurz darauf wurde er festgenommen.

Das Gericht nahm zwar auf die häuslichen Verhältnisse Rücksicht und billigte ihm mildernde Umstände zu, hielt aber im übrigen eine empfindliche Strafe für notwendig. Das Urteil lautete auf zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis und wegen des Bettelns auf sechs Wochen Haft. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Rückfälliger Schamverletzer

Das nächste Mal gibt's Sicherungsverwahrung

Paderborn. Mit einem üblen und zum 5. Male rückfälligen Schamverletzer hatte es der Richter in Paderborn zu tun. Der 28jährige August Müller aus Hamm stand vor Gericht unter der Anklage, sich in fünf Fällen der Erregung öffentlichen Aergernisses schuldig gemacht zu haben. In Geseke, wo er in Arbeit stand, war in den Sommermonaten Mai bis Juli dieses Jahres immer mehr Klage von seiten der Frauen und Mädchen geführt worden, daß sie auf offener Straße und am hellen Tage von einem Manne belästigt würden. Mitte Juli endlich gelang es der Polizei in Geseke, den Müller nach einer längeren Straßenjagd zu stellen und der Tat zu überführen.

Vor dem Gericht in Paderborn war Müller voll geständig mit Ausnahme einiger Fälle, die trotz der Vernehmung von Zeuginnen auch nicht nachgewiesen werden konnten.

Da Müller bereits viermal erheblich mit Gefängnisstrafen — insgesamt hat er drei Jahre und drei Monate verbüßt — wegen Erregung öffentlichen Aergernisses vorbestraft ist, wurde erwogen, ob jetzt schon die Sicherungsverwahrung ausgesprochen werden solle. Das geschah aber nicht, sondern der Richter schickte ihn erneut für zwei Jahre und drei Monate ins Gefängnis. Das letzte Wort allerdings lautete gegen den Angeklagten dahin, daß er sich beim nächsten Mal jede Milde aus dem Kopf schlagen kann, denn dann wandert er als offensichtlicher Schädling an der Moral der Volksgemeinschaft in die Sicherungsverwahrung.

Zehn Jahre „Bergmannsheil II" in Gelsenkirchen-Buer

Gelsenkirchen. Das der Sektion II, Knappschaftsberufsgenossenschaft, gehörende Krankenhaus „Bergmannsheil II" in Gelsenkirchen-Buer, das in der ganzen internationalen und unfallmedizinischen Fachwelt bekannt und berühmt ist, blickt auf ein zehnjähriges Bestehen zurück. Inmitten der bekannten Buerschen Grünanlagen auf einer Höhe über dem Berger See errichtet, wurde es am 18. Oktober 1929 seiner Bestimmung zugeführt. Es hat seitdem vielen verletzten und erkrankten Bergleuten Heilung und Genesung gebracht.

Weiteres Steigen des Rheines

und seiner Nebenflüsse

Köln. Entgegen den gehegten Erwartungen ist das Hochwasser des Rheines und seiner Nebenflüsse am Mittwoch noch nicht zum Stehen gekommen. Wenn auch der Zufluß nicht mehr so stark war wie an den ersten Tagen dieser Woche, so ist doch der Rhein am Mittwoch und in der Nacht zum Donnerstag weiter gestiegen und dürfte in Anbetracht der starken Regenfälle der beiden letzten Tage noch weiter steigen. In Koblenz betrug der Wasserstand des Rheines am Donnerstagmorgen 5,46 Meter gegenüber 5,31 Meter am Vortage. In Köln zeigte der Pegel 5,68 Meter und lag damit 14 Zentimeter über Mittwoch. In Düsseldorf stieg der Rhein um 18 Zentimeter auf 4,90 Meter, in Duisburg auf 3,99 Meter (plus 25 cm) und in Emmerich auf 5,17 Meter (plus 35 cm).

Die starken Regenfälle haben auch der Mosel so beträchtliche Wassermassen zugeführt, daß der Trierer Pegel Donnerstag früh 5,12 Meter anzeigte, während er am Vortage den Wasserstand mit 4,45 Meter angab. Die gefährdeten Ortschaften der Mittel- und Untermosel wurden der Vorsicht halber durch den Hochwasserdienst aufgerufen. Bei Trier sind die Ufer an zahlreichen Stellen bereits überschwemmt.

Sie lachte einen Falschen an

Wegen fünf Mark ein Jahr Zuchthaus

Aachen. Erna war zur Stadt gefahren, nach Aachen. Hier sah sie an einer Normaluhr — ein überall gängiger Treffpunkt — einen jungen Mann, der anscheinend vergebens auf Anschluß gewartet hatte. Sie lachte ihn an, er lachte wieder — und schon war man miteinander bekannt. Hubert, so hieß der 28jährige Kavalier, verabredete einen schönen Spaziergang, doch zunächst besuchte man eine Gaststätte. Hubert zahlte alles, und Erna war mit ihrer neuen Bekanntschaft zufrieden. Im Westpark lustwandelte man hin und her. Doch, als Erna dann den netten Kavalier einen Augenblick allein ließ, unglücklicherweise hatte sie ihm auch ihre Handtasche anvertraut, verschwand der sympathische Bekannte. Vorübergehende machten Erna darauf aufmerksam, daß der junge Mann gerade zum Parkausgang gegangen sei. Erna lief ihm nach und holte ihn auch ein. Mit allerhand Entschuldigungen gab Hubert die Handtasche zurück, aber das ganze Verhängnis kam erst im Postomnibus, mit dem Erna heimfuhr: Denn als sie ihren Fahrschein bezahlen wollte, stellte sie mit Schrecken fest, daß ihr letztes Geldstück, ein blauer Fünfer, verschwunden war.

Statt an der Stelle an der man sich beim Abschied aufs neue verabredet hatte, sahen sich Erna und Hubert jetzt vor dem Schöffengericht in Aachen wieder. Hubert als Angeklagter, Erna als Zeugin. Hubert leugnete doch alles half nichts, da er obendrein noch zugeben mußte, daß er ein gutes Dutzend Mal vorbestraft sei. Allein dreimal war er wegen Diebstahls im strafverschärfenden Rückfall verurteilt worden. Immer wieder hatten die Gerichte Milde walten lassen. Damit war es nun vorbei: das Schöffengericht verurteilte Hubert zu einem Jahr Zuchthaus. In der Begründung hieß es, daß er aus verbrecherischem Hang zum Stehlen gehandelt habe, da er in guten Einkommensverhältnissen stehe. Außerdem wurde Hubert für das nächste Mal Sicherungsverwahrung angedroht. — Nur fünf Mark — doch Hubert kamen sie recht teuer zu stehen.



Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute nach langem, schwerem mit größter Geduld ertragenem Leiden meine liebe, gute Frau, unsere herzensgute, treusorgende, unvergeßliche Mutter, meine liebe Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter, meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Meta Ettling

geb. Wiecken

Sie starb im festen Glauben an ihren Erlöser im fast vollendeten 52. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Friedrich Ettling
Wilhelmine Klinke geb. Ettling
Werner Ettling
Franz Klinke
Marianne und Eberhard Klinke

Holzen, Detmold, Berlin, Schwerte, 18. Oktober 1939.
Roonstraße 2

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 21. Oktober 1939, um 3¾ Uhr vom Sterbehause aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Gut erhaltener

Herd

zu kaufen gesucht.
Nehring, Schützenstraße 18.

Sonnabend, den 21. d. M., vormittags 8 Uhr, wird auf der Freibank

Rindfleisch

zum Preise von 40 Pfg. pro 500 Gramm verkauft.
Schlachthofverwaltung.



Stempel

liefert schnellstens
Hans Linner vorm. C. Braus



Ein Ufa-Film mit
Johannes Heesters
Rudi Godden
Mady Rahl
„Hallo Janine" ist der schönste und temperamentvollste Film, der je mit und um Marika Rökk gedreht wurde.
Ufa-Wochenschau
Beginn am Sonntag: 2 Uhr
Lichtspiele zur Reichskrone

Neues Theater

Freitag bis Montag:

Robert und Bertram

mit
Rudi Godden
Kurt Seifert
Fritz Kampers
Carla Rust
Zwei Stunden harmlos-heiteren und kräftig gewürzten Ulk bringt diese große deutsche Filmposse der Tobis
Tobis-Wochenschau

Jedes Haus eine Festung!

Der Sinn der Luftschutzgemeinschaft

Jedes Haus muß eine Festung sein, ein Bollwerk, an dem der Angriffswille der Gegner zerschellt. Das ist nicht in dem Sinne gemeint, daß nunmehr jedes Haus nach Art polnischen Insurgententums und polnischer Heckenschützen mit Waffen versehen und zu einer Festung im kriegstechnischen Sinne wird.

Gemeint ist vielmehr, daß jedes Haus in den Zustand materieller und geistiger Abwehrkraft versetzt wird, wie es für Stadtbewohner notwendig ist, um gegen die Gefahren eines neuzeitlich geführten Krieges gewappnet zu sein.

Kommandant dieser Festung ist der Luftschutzwart. Er ist mit seiner Luftschutzgemeinschaft dafür verantwortlich, daß nichts verabsäumt wurde, um den größtmöglichen Schutz und eine Abwehrkraft gegen die Gefahren aus der Luft zu erreichen. Er hat dafür zu sorgen, daß diejenigen Bewohner des Hauses, die nach dem Gesetz verantwortlich für die Bereitstellung und Beschaffung der Geräte, für die Verdunkelung und für den Ausbau des Luftschutzraumes sind, ihre Pflicht tun. Er ist aber auch dafür verantwortlich, daß die Luftschutzgemeinschaft sich nicht mit dem Erreichten zufrieden gibt, sondern daß sie ständig darauf bedacht ist, die Luftschutzmaßnahmen zu verfeinern und zu vervollkommnen.

Wichtig für Ko.on aldeutsche

Auskünfte durch den Reichskolonialbund

Infolge des Kriegsausbruches ist es den zur Zeit in Deutschland weilenden Kolonialdeutschen nicht möglich, in absehbarer Zeit nach Afrika zurückzukehren oder eine Verbindung mit ihren Angehörigen und sonstigen Kolonialdeutschen in den Kolonien aufzunehmen.

Der Reichskolonialbund hat Schritte unternommen, um ihnen trotz der augenblicklichen Lage eine schriftliche Verbindung mit den Angehörigen in den Kolonien zu ermöglichen und steht ihnen mit Rat und nötigenfalls auch mit Hilfe zur Seite.

An alle Kolonialdeutschen einschließlich der Kinder von solchen, die zur Schul- oder Berufsausbildung usw. in Deutschland sind, ergeht daher die dringende Aufforderung, umgehend der Geschäftsstelle des Gauverbandes Düsseldorf/Westfalen-Süd des Reichskolonialbundes in Düsseldorf, Kapellenstraße 9a, ihre genaue Anschrift und Wünsche mitzuteilen.

Ehrenkreuze für Mütter

werden Weihnachten verliehen

Berlin, 18. Okt. Da bei der Verleihungsaktion des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter am 1. Oktober die in Frage kommenden Mütter noch nicht alle erfaßt werden konnten, hat der Führer angeordnet, daß das Verleihungsverfahren unverzüglich mit größter Beschleunigung weitergeführt wird. Wie der Reichsinnenminister in einem Erlaß mitteilt, soll möglichst erreicht werden, daß ein großer Teil der in Frage kommenden Mütter, vor allem sämtliche Mütter über 50 Jahre, bis Weihnachten im Besitz des Ehrenkreuzes sind. Ein etwa verbleibender Rest an Anträgen muß unbedingt bis zum Muttertag 1940 aufgearbeitet sein. Als weitere Verleihungszeitpunkte sind der 24. Dezember 1939 und der Muttertag 1940 vorgesehen. Die Aushändigung der Ehrenkreuze zum Weihnachtsfest erfolgt bereits am 17. Dezember, dem Sonntag.

Ein.ö ung der WHW-Wertscheine

Die neuen Wertgutscheine des Kriegs-WHW erscheinen in zwei Laufzeiten

Die Ausgabe der Wertscheine, die das Kriegswinterhilfswerk vorsieht, ist nicht ganz neu. Das Winterhilfswerk hat auch in früheren Jahren, beispielsweise zum 30. Januar, Kohlengutscheine oder auch allgemeine Wertgutscheine ausgegeben. Bei den auf bestimmte Waren laufenden Gutscheinen, z. B. den Kohlengutscheinen, erhielt der Kaufmann den Gegenwert auf dem Dienstwege vom Winterhilfswerk. Die lediglich auf einen bestimmten Wertbetrag lautenden Gutscheine waren bei allen Zahlstellen der in der Reichsgruppe Banken zusammengeschlossenen Kreditinstitute (Banken, Girokassen, gewerbliche und landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften) einlösbar.

Diese zuletzt genannte Regelung wird auch bei den neuen Wertgutscheinen gelten. Sie werden über Werte von 0,50, 1,—, 5,— *RM* ausgegeben und erscheinen in zwei Laufzeiten, nämlich für Oktober bis Dezember und Januar bis März. Auf diese Weise wird vermieden, daß alle Gutscheine zum letzten Termin bei den Kassen eingelöst werden. Den Kaufleuten ist zu empfehlen, regelmäßig, etwa beim Vorliegen von 100 Gutscheinen, abzurechnen. Die neuen Wertgutscheine lauten nicht auf bestimmte Waren, vielmehr können damit Lebensmittel, Textilien, Schuhwerk und Kohlen bezahlt werden.

Die Umstellung auf die Wertgutscheine bedeutet technisch eine gewisse Vereinfachung des bisher bei der Pfundspende üblichen Verfahrens. Es entfällt das Sammeln und anschließende Verteilen der einzelnen Spenden. Der Hilfsbedürftige geht vielmehr selbst zu seinem Kaufmann und kauft dort das von ihm Gewünschte mit Hilfe seiner Karte oder seines Bezugscheines ein und zahlt zum Teil mit den ihm zugeteilten Wertgutscheinen. Die Wünsche dieser Kunden pfleglich zu behandeln, muß sich der Einzelhandel im Kriegswinterhilfswerk besonders angelegen sein lassen.

Nur einwandfreie Eier

Ausfälle werden ersetzt

Berlin, 18. Okt. Die Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft hat eine Anordnung über die Güteprüfung und den Ersatz des Ausfalls bei Eiern erlassen, durch die sichergestellt wird, daß nur einwandfreie Eier in die Hände der Verbraucher gelangen. Nach der Anordnung sind u. a. die Verteilungsstellen verpflichtet, alle Eier vor Abgabe an den Verbraucher zu durchleuchten. Erweist sich die an den Verbraucher gelieferte Ware trotz Durchleuchtung als genußuntauglich, so hat die Verteilungsstelle diese zu ersetzen. Beim Ersatz des rechtzeitig nachgewiesenen Ausfalles ist unabhängig von der geldlichen Vergütung den Käufern die entsprechende Menge einwandfreier Ware nachzuliefern.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: **Rudolf Emil Eichmann,** Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung

Nena Sahib oder Die Empörung in Indien

Von Sir John Retcliffe

34. Fortsetzung.

„Ich schwöre es."

„Du kennst meine Hütte an der Wand des Pavianberges. Du mußt den Abalungo heimlich dahin bringen, während ich Namba, der am Fuß des Berges Wache hält, beschäftige."

„Kein Krieger wagt es, die Hütte des Großen Zauberers zu betreten", sagte schaudernd in abergläubischer Scheu das sonst so mutige Mädchen. „Wie sollte mein Fuß es wagen, die Schwelle zu überschreiten, wo die bösen Geister der Berge gebannt liegen?"

„Die Nähe eines Weißen hebt den Zauber auf, der dem Auge des Gaika Verderben bringen würde", erwiderte gewandt der Betrüger. „Meine Tochter möge dreist durch die Hütte schreiten und an seinem Ende die Büffelhaut heben, die sie dort finden wird. Sie wird einen geheimen Eingang in den Felsen sehen. Wenn sie die Hand zur Linken auf den Boden legt, wird sie einen Haufen Stäbe von dem harzigen Holz der Fichte finden, die in unsern Bergen wächst. Sie möge drei oder vier davon nehmen, damit sie ihr zur Leuchte dienen durch die Windungen der Höhle, durch die sie mit dem Abalungo ihren Weg nehmen muß. Gulmas Fuß ist leicht und ihre Hand sicher, die Gefahr wird sie nicht schrecken, der Tsanuse kann nicht mehr für sie tun; er hat gesprochen."

Delafosse hielt den Zauberer an. „Ich bin nur ungenügend bewaffnet. Wenn wir verfolgt werden, vermag ich mich nur schlecht zu verteidigen."

„Der junge Krieger", sagte der Betrüger leise, „möge mir sein Gold geben. Wenn er auf die andere Seite dieser Eiche tritt, wird er an ihrem Stamme seine Flinte finden. Das Pulverhorn trägt er noch an seinem Gürtel. Die Zeit eilt, und er muß in einer Stunde am Fuße der Berge sein, wenn er gerettet werden soll."

Damit machte er sich eilig davon.

Der junge Offizier fand, wie es ihm der Tsanuse versprochen, das von diesem beiseite gebrachte Gewehr hinter dem Stamme, und nachdem sie einige Augenblicke gewartet hatten, um dem Zauberer den nötigen Vorsprung zu lassen, ergriff das Kaffernmädchen die Hand des jungen Mannes und schlug mit ihm vorsichtig die Richtung nach dem Pavianberge ein. Der Fuß dieser ziemlich steil emporsteigenden Klippe war von der Stelle, wo die Zusammenkunft mit dem Tsanuse stattgefunden hatte, etwa eine Viertelstunde entfernt, und als sie, durch die Ortskenntnis des Mädchens unterstützt, im Schutz der Felsen und in gebückter Stellung näher schlichen, hörten sie die Stimme ihres Verbündeten, der mit Namba und zwei älteren Kriegern der Gaikas sprach, die am Eingang der Schlucht, welche hier zur Seite des Berges von dem Plateau in die Täler führte, eine Wache bezogen hatten.

Das Mädchen voran, begannen sie an der anderen Seite die Bergklippe zu erklimmen. Die scharfen Stacheln des Kaktus und die spitzen Schiefer des Felsens rissen ihre Hände und Füße blutig, ohne daß ein Laut des Schmerzes sie verraten durfte. Nur durch die Hilfe der Kafferin wurde es dem Briten möglich, die Felswand zu ersteigen, die ihm sonst wahrscheinlich selbst bei Tage unzugänglich gewesen wäre. Nach einem mühsamen und gefährlichen halbstündigen Klettern erreichten sie endlich die Felsenplatte.

Edward Delafosse fühlte hier, wie das Mädchen zitterte; er selbst schrak zurück und griff nach seinem Gewehr, als er ein dumpfes, grimmiges Schnauben vor sich hörte und zwei große, blutgierige Augen in grünlichem Feuer aus dem Dunkel ihnen entgegenfunkeln sah. Erst nachdem ihre Blicke sich an die Umgebung gewöhnt hatten, überzeugten sie sich, daß der ungewöhnliche und gefahrdrohende Gegenstand eine gezähmte Hyäne war, die der Tsanuse in der Nähe des Eingangs angekettet hielt.

Diese Hütte war geräumiger, als Hütten der Wilden zu sein pflegen, und nicht in Kegelform abgerundet, sie lehnte mit der Rückseite an der Bergwand. Nachdem beide durch den Eingang, der zum Schutz gegen den Besuch wilder Tiere sehr niedrig war, hineingekrochen waren, diesmal der Engländer voran, machte er mit einem Feuerzeug, das er in seiner Jagdtasche bei sich trug, Licht und zündete ein kleines Stück Kerze an, das ihnen hinreichend die Umgebung erhellte.

Das Innere bot übrigens einen seltsamen und auf ein dem Aberglauben offenes Gemüt wirkenden Anblick dar. Ringsumher an der Wand waren gebleichte Tierschädel befestigt, zwischen dem riesigen Kopf des Elefanten und des Rhinozeros mit den langen Stoßhörnern die Schädel von Antilopen, Alligatoren, Springböcken, wilden Hunden, Panthern und Löwen. Dazu hingen von der Decke große, getrocknete Schlangenhäute und Eidechsen mit Bündeln von Straußenfedern und allerlei Kräutern der Wüste. Der Gegenstand aber, der dem armen Mädchen den meisten Schrecken verursachte, obwohl gerade er ein Lächeln ihres Begleiters veranlaßte, war eine chinesische Figur, die durch die Bewegung ihrer Schritte oder eine geheime Vorrichtung mit unheimlichem Geklapper Kopf und Hände bewegte, ein Ding, das der Tsanuse bei irgendeiner Gelegenheit an der Küste erhandelt und hier zur Abschreckung aller Unberufenen aufgestellt hatte.

Edward gewahrte bald das Entsetzen, mit dem die Spielerei das Mädchen erfüllte, und seine Hand brachte den Kobold zur Ruhe. Dann sahen sich beide nach dem geheimen Ausgang um und fanden ihn nach kurzem Suchen. Hinter einer großen Büffelhaut trafen sie einen wohl mannshohen, ziemlich engen Felsenspalt, der sich aber, als sie hineinleuchteten, in kurzer Entfernung schon breiter erwies und in sanfter Abdachung tief in das Innere des Berges zu führen schien. Nachdem sie sich mit Kienspänen, die am Eingang der Höhle aufgehäuft waren, versehen und einen derselben angezündet hatten, traten sie ihren Weg eilig an; denn sie wußten, daß die Schwierigkeit der Flucht mit jedem Augenblick wuchs. Die Wölbung wurde schon nach fünfzig Schritten so hoch und geräumig, daß das Licht ihrer Fackel sie nicht mehr erleuchtete; die Fußspuren in dem weichen Sande des Bodens zeigten ihnen die Richtung, die sie zu verfolgen hatten. Um ihre Häupter schwirrten unheimlich, von der Helle aus ihren finsteren Löchern aufgeschreckt, Fledermäuse und ähnliches Getier, und seltsames Gewürm raschelte oft über ihren Weg; aber der Offizier zog, ohne darauf zu achten, seine Begleiterin mit sich fort. Sie hatten den dritten Span in Brand gesetzt, wie der Tsanuse ihnen gesagt, als sie den frischen Hauch der Nachtluft sich entgegenwehen fühlten und, nachdem sie um eine Wendung der Höhle geschritten waren, durch eine Oeffnung zwischen Gesträuch und langen Kaktusgewinden den hellen Strahl des Mondes leuchten sahen. Sie begriffen sogleich, daß sie auf der Südseite des Berges und außerhalb des Gaikakrals standen.

Vorsichtig schritten sie, nachdem ihre Fackel ausgelöscht war, bis an den Rand des Ausgangs und sahen hier zu ihrem neuen Schrecken den Felsen etwa vierzig Fuß senkrecht abfallen. Nach sorgfältigem Umhertasten fanden sie auch an einem Felsvorsprung, im Innern befestigt, ein langes Seil von Aloefasern, in das auf jede Armeslänge ein kurzer Stab von hartem Holz eingeknüpft war. Der Gebrauch lag nahe, und als sie es über den Rand der Felsenöffnung geworfen hatten, überzeugten sie sich, daß es bis zum Ende der Felswand reichte, wo diese in eine schmale Regenschlucht auslief. Rasch stiegen sie hinab, das Mädchen zuerst, und folgten dann der Schlucht, die sie ins Tal führte. Hier machten sie einen Augenblick halt, um sich auszuruhen.

„Durch des Himmels und deine Hilfe, Mädchen", sagte der Offizier, „bin ich einem schrecklichen Tode von der Hand deiner Landsleute entgangen. Wo aber sollen wir uns hinwenden?"

„Kennt der junge Krieger die Station des weißen Vaters mit dem schwarzen Gewande, der von eurem Gott erzählt, an den Ufern des Somo?"

„Du meinst das Haus des Missionars? Ich hörte davon."

„Es ist der nächste Ort, wo der weiße Mann wohnt. Wenn der junge Mann befiehlt, wird ihn Gulma dahin geleiten. Ehe die Sonne im Mittag steht, werden wir dort sein."

„Gut, Mädchen, und wenn du es willst, sollst du mich nicht wieder verlassen."

(Fortsetzung folgt).